



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Das Theater in der Josefstadt im Nationalsozialismus
unter der Leitung von Heinz Hilpert
(1938 – 1945)**

verfasst von

Christoph Hoffmann

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Hilde Haider

*Für meine Frau und Tochter,
deren Geduld und Willenskraft mich
in dieser Zeit unterstützt haben!*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Forschungsfrage & Aufbau der Arbeit	6
3. Die Kulturpolitik im Nationalsozialismus am Beispiel Wiens	8
3.1. Neue Situation der Theaterszene nach dem „Anschluss“	14
4. Kulturpolitik im Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 am Beispiel des Theaters in der Josefstadt.....	17
4.1. Die Direktion unter Ernst Lothar.....	18
4.2. Arisierung des Theaters in der Josefstadt	26
4.2.1. Spielplan unter der Ära Robert Valberg	30
4.2.2. Vorspiegelung von Normalität im Theateralltag	33
4.2.3 Das Theater in der Josefstadt wird Reichstheater	35
5. Heinz Hilpert, Intendant von 1938 bis 1945 im Theater in der Josefstadt.....	36
5.1. Die Person Heinz Hilpert.....	36
5.1.1. Anneliese (Nuschka) Heuser.....	43
5.2. Übernahme des Theaters in der Josefstadt.....	46
5.3. Administration im Theater in der Josefstadt.....	51
5.4. Das Ensemble unter der Direktion von Heinz Hilpert.....	52
5.5. „Wie es euch gefällt“-Inszenierung im Theater in der Josefstadt.....	54
5.6. Der Spielplan im Theater in der Josefstadt unter der Direktion von Heinz Hilpert.....	58
5.6.1. Erste Saison 1938/39	61
5.6.2. Zweite Saison 1939/40	64
5.6.3. Dritte Saison 1940/41	67
5.6.4. Vierte Saison 1941/42	70
5.6.5. Fünfte Saison 1942/43	73
5.6.6. Sechste Saison 1943/44	75
5.7. Morgenfeiern im Theater in der Josefstadt	77
5.8. Heinz Hilpert & Joseph Goebbels	82

5.9. Denunziation Hilperts	85
5.10. Schließung der Theater und Kriegseinsatz der Bühnenschaffenden.....	87
6. Resümee.....	90
6.1. Zusammenfassende Darstellung	90
7. Literatur & Quellenverzeichnis.....	92
8. Abbildungsverzeichnis	95
9. Deutsches Abstract.....	96
10. Englisches Abstract	97
11. Lebenslauf.....	98

1. Einleitung

Die Situation der Wiener Theaterszene nach der Annexion durch das Dritte Reich hatte politische Maßnahmen hinsichtlich einer Neuordnung des Kulturlebens geschaffen.¹ So kam es auch im Theater in der Josefstadt zu einer Veränderung auf der Direktionsebene. Ernst Lothar wurde durch den Schauspieler und Leiter des „Rings österreichischer Bühnenkünstler“ Robert Valberg als kommissarischer Leiter abgelöst. Nach der die Schließung des Theaters in der Josefstadt am 31. Mai 1938 ergriff der Schauspieler Hans Thimig die Initiative und schreibt einen Brief an Heinz Hilpert, den ehemaligen Regieassistenten von Max Reinhardt:²

„Da ergriff ich, was ich eigentlich selten tue, die Initiative. Ich schreibe einen Brief an Heinz Hilpert, Reinhardts Nachfolger am Deutschen Theater in Berlin. Darin bat ich ihn, er möge es doch ebenso halten wie seinerzeit Reinhardt und die Josefstadt den Berliner Bühnen angliedern. Hilpert erklärt sich grundsätzlich damit einverstanden, musste aber erst die Einwilligung vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda einholen. Als dieses zustimmte, schrieb er mir am 23. Juni 1938 zurück. Hilperts Bedingung dazu war, dass ich Schauspieldirektor des Theaters in der Josefstadt und damit sein Vertreter in Wien werden sollte.“³

Hilpert stimmt Thimigs Wunsch zu und übernimmt zwischen September 1938 und März 1945 neben dem Theater in Berlin auch die Direktion des Theaters in der Josefstadt. Wie auch schon im Deutschen Theater in Berlin eröffnete Hilpert das Josefstädter Theater mit „Wie es euch gefällt“ von William Shakespeare.⁴

¹ Vgl. Drewniak, Boguslaw: Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933 – 1945. Droste Verlag, Düsseldorf: 1983, S. 71.

² Vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 133.

³ Thimig, Hans: Neugierig wie ich bin. Erinnerungen. Amalthea Verlag, Wien – München: 1983, S. 186.

⁴ Vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 134 - 135.

2. Forschungsfrage & Aufbau der Arbeit

Die Bemühungen und Absichten von Heinz Hilpert als Direktor des Theaters in der Josefstadt und dessen Schwierigkeiten im Nationalsozialismus waren der Ausgangspunkt meiner Diplomarbeit. Im Zuge meiner Recherchearbeit zum Thema „Heinz Hilpert und dessen Direktionszeit im Theater in der Josefstadt“ wurde mir klar, wie wichtig es ist, auch den Weg vor der Übernahme Hilperts zu beleuchten. Aufgrund der Probleme, mit denen Hilpert konfrontiert war, machte ich mich auf die Suche nach den Ursachen. Hierbei kristallisierte sich folgende Hauptforschungsfrage heraus:

- *Wie war es für Heinz Hilpert möglich, in der Zeit zwischen 1938 bis 1945 die Position des Direktors im Theater in der Josefstadt innezuhaben?*
- *Wie sahen die Möglichkeiten des Spielplans während des Nationalsozialismus aus. Gab es zwischen Hilpert und dem Reichsministerium für Aufklärung und Propaganda (RVMP) unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Spielplanstruktur oder gab es Gemeinsamkeiten?*
- *Welche kulturpolitische Rolle übernahm das Theater in der Josefstadt während des Nationalsozialismus?*
- *Wie konnte es sein, dass sich unter 2.476 Aufführungen von Hilpert zwischen 1938 und 1945 keine offen nationalsozialistische Ideologien propagierenden Stücke im Repertoire finden lassen?*

Der erste Teil meiner Arbeit bezieht sich auf die Kulturpolitik nach dem „Anschluss“ an das Dritte Reich in Wien. Die ersten Tage nach dem Einmarsch in Österreich und die daraus resultierenden Veränderungen in der Theaterszene durch das Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Der zweite Teil befasst sich mit der Geschichte des Josefstädter Theaters und ihre Entwicklung von 1935 bis 1938. Im Zuge der Annexion kam es am Theater in der Josefstadt zu Veränderungen in der Direktionsebene. Die nationalsozialistischen Betriebszellen, darunter Erik Frey, Robert Horky und Robert Valberg, übernahmen das Theater. Valberg wurde als kommissarischer Leiter in der Übergangsphase

eingesetzt.

Zum Schluss befasst sich diese Arbeit mit Heinz Hilpert und dessen Übernahme und Fortführung des Theaters in der Josefstadt. Neben der Arbeit als Direktor und Regisseur befasst sich diese Arbeit auch mit der Frage nach Hilperts Beziehung zu „Annelise ‚Nuschka‘ Heuser“ und Hilperts beruflich bedingtem Kontakt zu Joseph Goebbels.

3. Die Kulturpolitik im Nationalsozialismus am Beispiel Wiens

Um eine öffentliche Meinung mit seinen Zielen sowie seiner eigenen Politik zu bestimmen, benötigt man ein autoritäres System. Merkmal eines solchen Systems ist unter anderem ein Einparteienstaat mit einer unumschränkten Diktatur und einer Kontrolle der Gesellschaft durch Massenorganisation. Das gesamte kulturelle Leben einer Nation steht unter Kontrolle. Dieses System der Geisteskontrolle bezieht das Theaterleben mit ein, wie dies im Dritten Reich der Fall war.⁵

Nach dem „Anschluss“ an das Dritte Reich wurden sofort politische Maßnahmen hinsichtlich einer Neuordnung in Österreich im Bereich des Kulturlebens geschaffen. Die kulturellen Eigenständigkeiten in Wien wurden nur teilweise geduldet. Die wichtigsten Positionen im Bereich der Kulturpolitik besetzte man durch politisch genehme Personen aus dem sogenannten Altreich. Die gesamten jüdischen Einflüsse im Kulturleben wurden von den Nationalsozialisten beseitigt.⁶ Der Anspruch der Nationalsozialisten war nicht nur umfassend, sondern auch absolut. Propagandaminister Joseph Goebbels stellte zur Eröffnung der Reichstheaterkammern im Jahre 1933 klar:⁷

„...müssen wir eifersüchtig dafür sorgen, dass sie auch in ihrer künstlerischen Formung der Größe des historischen Prozesses entspricht, den wir in der deutschen Revolution durchgeführt haben.“⁸

Da es weniger um die Stücke im Theater als um die Weltanschauung ging, stellte Goebbels die Spielerlaubnis von deutschen Klassikern zurück, wenn sie ideologisch,

⁵ Vgl. Drewniak, Boguslaw: Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933 – 1945. Droste Verlag, Düsseldorf: 1983, S. 13.

⁶ Vgl. Ebenda, S 71.

⁷ Vgl. Deutsch-Schreiner, Evelyn: Theater im „Reichskanzleistil“ NS-Ästhetik auf ostmärkischen Bühnen und ihr Nachhall in der zweiten Republik. In: Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. (Hg.) Ilija Dürhammer & Pia Janke. Böhlau Verlag Ges.m.b.H, Wien – Köln – Weimar: 2003, S. 177.

⁸ Goebbels, Joseph: Rede vor deutschen Theaterleitern. In: Deutsch-Schreiner, Evelyn: Theater im „Reichskanzleistil“ NS-Ästhetik auf ostmärkischen Bühnen und ihr Nachhall in der zweiten Republik. S. 177-178

außen- oder innerpolitisch den Interessen des Regimes zuwiderliefen. Das Reichsministerium forderte ein Theater der „stählernen Romantik“ und der „heroischen Sachlichkeit“, das bedeutet eine Dramaturgie und eine Ästhetik, die aus der Neuromantik Glaubenssehnsucht und Schicksalsgläubigkeit sowie Verherrlichung von Kraft und elementarer Gewalt einbrachten.⁹ Goebbels hätte es gerne gesehen, wenn das gesamte kulturelle Leben in Österreich in allen Beziehungen von ihm abhängig geworden wäre. Seine Ansprüche bezogen sich insbesondere auf Wien, dem entgegenkam dass Adolf Hitler die Wiener Kunstinstitute dem Reichsstatthalter übergab und mit den entsprechenden Reichszuschüssen ausstattete.¹⁰

Hermann Stuppäck versuchte als Landeskulturleiter der NSDAP „Hitlerbewegung Österreich“ die Ernennung von kommissarischen Leitern in allen öffentlichen Kunst- und Kulturinstituten umzusetzen, um diese auch zu kontrollieren. Die organisatorischen Schlüsselpositionen in der Kulturbürokratie wurden im Jahr 1938 in kürzester Zeit von den „Illegalen“ Nationalsozialisten besetzt. Anton Hassbauer, ein Linzer Realschulleiter, der seit 1930 NSDAP-Mitglied war, gab im Jahre 1938 sein erstes Interview, in dem er deutlich machte, dass er die rassistisch-antisemitischen Grundkonzepte des „Kampfbunds“ mit aller Härte in die Realität umsetzen werde.¹¹

„Wir werden in den nächsten Wochen eine riesige Arbeit zu bewältigen haben, vor allem in Wien. Dort hatte man in den letzten Jahren dem Judentum alle kulturellen Schlüsselstellungen überlassen, und sie befinden sich heute noch in den Händen der Juden. Unsere Staatstheater sind bereits erschreckend verjudet, die Privattheater fast völlig in den Händen jüdischer Direktoren. In den Vergnügungsstätten

⁹ Vgl. Deutsch-Schreiner, Evelyn: Theater im „Reichskanzleistil“ NS-Ästhetik auf ostmärkischen Bühnen und ihr Nachhall in der zweiten Republik. In: Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. (Hg.) Dürhammer, Ilija & Janke Pia. Böhlau Verlag Ges.m.b.H, Wien – Köln – Weimar: 2003, S. 177.

⁹ Vgl. Ebenda, S. 178.

¹⁰ Vgl. Drewniak, Boguslaw: Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933 – 1945. Droste Verlag, Düsseldorf: 1983, S. 72.

¹¹ Vgl. Rathkolb, Oliver: Führertreu und Gottbegnadet. Künstlereliten im dritten Reich. Österreichische Bundesverlag Gesellschaft m.b.H. Wien: 1991, S. 49.

*zeigen zumeist jüdische Ausländer ihre schamlosen Revuen....
Wir werden aus Österreich wieder jenes kulturelle lebendige
Gebilde machen, das es seit Jahrhunderten war, und sind uns
eingedenk, dass wir im Lande Walthers von der Vogelweide,
Grillparzers, Schuberts, Mozarts gewaltige kulturelle Aufgaben
im Dienste unserer Weltanschauung haben.“¹²*

Hassbauers kulturpolitische Vorstellungen blieben negativ definiert und bezogen sich vordergründig auf die Theaterszene. Durch die Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) und die Annäherung an „volksnahe Kunst“ sollten ebenso neue Publikumsschichten angezogen werden wie durch die Entlassung von jüdischen Kulturschaffenden und durch Verbote jüdischer Autoren, Komponisten usw.. In der Praxis zeigte sich, dass diese Art der (Un-)Kulturpolitik sowie die Arisierung der Theaterszene sowohl beim Publikum als auch bei den Kulturschaffenden bereits in den ersten Monaten keinen großen Anklang fand. Ende 1938 mussten auch altgediente NSDAP-Funktionäre wie der Kulturreferent im Reichspropagandaamt Wien, Aurel Wolfram, sich eingestehen, welche negativen Folgen diese antisemitische Ausgrenzungs- und Verfolgungspolitik auf die Wiener Kulturszene hatte.¹³

*„Zu viele Leute haben sich bloß aufgrund ihrer
Parteizugehörigkeit auf Posten gedrängt, die auszufüllen sie
weder die Kenntnisse noch die Fähigkeiten besitzen“ Wien
habe im Dezember 1938 „kein literarisches Theater, keine
Experimentierbühne..., erstmalig scheint in der Wiener
Theatergeschichte in den Spielplänen...kaum eine
nennenswerte Uraufführung auf.“¹⁴*

Nationalsozialistische Zellenleiter in den einzelnen Ensembles hatten bereits in den ersten Stunden der Machtübernahme den kommissarischen Leitern den Weg bereitet wie etwa Erik Frey und Robert Horky dem kommissarischen Leiter in der Josefstadt Robert Valberg. Valberg war zusätzlich Leiter des „Ringes

¹² Ebenda, S. 50.

¹³ Vgl. Ebenda, S. 50.

¹⁴ Ebenda, S. 51.

österreichischer Bühnenkünstler“ und im Direktorenverband tätig. Auch der Vorstand der Wiener Philharmoniker wurde im Dritten Reich durch Wilhelm Jerger neu besetzt.¹⁵

Der wichtige Ansatz hingegen war, dass bereits vor formeller Einführung des Reichskulturkammergesetzes in Österreich dessen rassistische Bestimmungen vorweggenommen wurden. So war es zum Beispiel die erste Anordnung des kommissarischen Leiters des Theaters in der Josefstadt Robert Valberg, alle dort beschäftigten Nichtarier zu entfernen.¹⁶

Es sind einige Fälle bekannt, in denen Künstler versuchten, für ihre Kollegen zu intervenieren, doch die „Arisierung“ des Kulturlebens verlief gewaltsam, und dies bereits vor der Einführung des Reichskulturkammergesetzes. Mitte Juni 1938 wurden die meisten juristischen Vorbehalte durch die Einführung des Reichskulturkammergesetzes aufgehoben, das eine Zwangsmitgliedschaft all jener dekretierte, die „bei der Erzeugung, der Wiedergabe, der geistigen oder technischen Verarbeitung, der Erhaltung, dem Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut“ mitwirkten.¹⁷

Das bedeutete, dass jede Person, die in den Bereichen Schauspiel, Journalistik, Literatur, Malerei, Architektur, Film, Musik etc. tätig war, Mitglied beim jeweiligen Dachverband sein musste, in Bezug auf die Reichstheaterkammer. Die Zielrichtung dahinter war, die Künstler jüdischer Abstammung vom „Stardirigenten bis zum Dorfmusikanten“ vom kulturellen Leben auszuschließen. Die in Deutschland praktizierten Möglichkeiten, im Rahmen des „Reichsverbands der jüdischen Kulturbünde“ zu arbeiten, waren eine Farce. So wurde die Möglichkeit vorgetäuscht, dass aus dem Kulturleben ausgeschiedene Juden ihr kulturelles Eigenleben weiter praktizieren könnten.¹⁸

Viele der kulturschaffenden Juden, die ihrer materiellen Gütern beraubt worden und in andere europäische Länder geflohen waren, wurden von den nationalsozialistischen Aggressionskriegen wieder eingeholt und in den

¹⁵ Vgl. Ebenda, S. 56.

¹⁶ vgl. Ebenda, S. 56

¹⁷ vgl. Ebenda, S. 56.

¹⁸ vgl. Ebenda, S. 57

Vernichtungslagern umgebracht. Bei den Bundestheatern wurden insgesamt 42 Personen aus dem künstlerischen und administrativen Bereich entlassen oder aufgrund der Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938 pensioniert.¹⁹

Die Reichstheaterfestwoche des Jahres 1938 war ein bestimmendes Zeichen, dass der „Anschluss“ auf dem kulturellem Gebiet stattgefunden hatte. Die jubelnden Menschenmassen sollten gegenüber dem Ausland beweisen, das man in Österreich ohne jede Form einer Opposition mit dem „Anschluss“ einverstanden war.²⁰

Im Volkstheater waren es insgesamt 43 Personen, die vom NS-Regime vertrieben wurden. Unter ihnen findet sich auch der Name des Direktors, Rudolf Beer, der nach schweren Misshandlungen durch SA-Leute Selbstmord beging. Es ist auch bemerkenswert, dass ihn die Mitarbeiter Valberg und Frey zu diesem Verhör direkt aus der Loge des Theaters in der Josefstadt geholt hatten.²¹ Als der „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich erfolgte, hatte Propagandaminister Goebbels institutionell und in Bezug auf die Ästhetik die Oberhand in der Partei und im Staat übernommen. Die Differenzen zwischen dem Propagandaministerium und dem Amt, das Alfred Rosenberg innehatte, waren bekannt. Rosenberg gründete im Jahr 1928 den „Kampfbund für deutsche Kultur“ (KfdK), den er bis zum 30. Jänner 1933 als geschlossene Organisation leitete. Er betrieb vor allem rassistische Kulturpolitik, unter anderem geleitet von Walter Stang, der für das „Dramaturgische Büro“, sowie für die Herausgabe der „Deutschen Bühnenkorrespondenz“ und der Zeitschrift „Bausteine zum Deutschen Nationaltheater“ zuständig war.²²

Einige Beispiele für eine nationalistische Bühnenfassung machte Walter Bruno Iltz 1942 als Leiter des Deutschen Volkstheaters in Wien. Aus Schillers „*Jungfrau von Orleans*“ wurde ein NS-Heldenstück. Er reduzierte das Stück genau nach den Inszenierungsrichtlinien des Nationalsozialismus. Es handelt sich um einen

¹⁹ vgl. Ebenda, S. 57

²⁰ vgl. Schreiner, Evelyn: Nationalsozialistische Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945 unter spezieller Berücksichtigung der Wiener Theaterszene, Dissertation, Wien: 1980, S. 165.

²¹ Vgl. Rathkolb, Oliver: Führertreu und Gottbegnadet. Künstlereliten im dritten Reich. Österreichische Bundesverlag Gesellschaft m.b.H. Wien: 1991, S. 57.

²² Vgl. Eicher, Thomas: Theater im „Dritten Reich“. Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik. (Hg.) Rischbieter, Henning. Kallmeyer Verlag, Seelze-Velber: 2000, S. 29.

kriegerisch-soldatischen Handlungsablauf, der der Person von „Johanna“ alles Individuelle und Menschliche nahm.²³ Im Vergleich hierzu muss erwähnt werden, dass durch das Engagement von Günther Haenel ab 1942 sich die Spielweise im Deutschen Volkstheater geändert hat. Durch die Regiearbeit von Haenel finden Aufführungen statt, die eine eindeutige oppositionelle Haltung zum NS-Regime aufweisen. In der Inszenierung „Die heilige Johanna“ von George Bernard Shaws im Jahre 1943 wird nicht die von Goebbels „treffliche Darstellung der englischen und französischen Psyche“²⁴ sondern ein kompromissloser Weg einer Einzelnen in einem starren Machtgefüge in Zentrum gestellt. Die Textstelle über die Geschäftstüchtigkeit der Juden bleibt im Stück erhalten. Im Gegenzug wird der Satz „Ich würde keinen Juden in der Christenheit am leben lassen, wenn es nach mir ginge“ wird gestrichen.²⁵

Theaterdirektor Heinz Hilpert, der die Leitung des Theaters in der Josefstadt innehatte, machte aus Ibsens Stück über weibliche Emanzipation „Nora“ in seiner Inszenierung 1943 die Komödie einer unverstandenen Frau. Shakespeares Werke waren aus der Sicht von Goebbels als „deutsche Klassiker“ anzusehen, die durch die Übersetzung von Schlegel-Tieck „unser Besitz“ geworden sind.²⁶

Der Reichsdramaturg Rainer Schlösser schrieb einmal über Shakespeare:

„Wenn Shakespeare mit so offenen Armen in Deutschland empfangen wurde, dann deshalb, weil gar nicht zu zweifeln ist, dass ihn Blutsbande mit uns verbinden.“²⁷

²³ Vgl. Deutsch-Schreiner, Evelyn: Theater im „Reichskanzleistil“ NS-Ästhetik auf ostmärkischen Bühnen und ihr Nachhall in der zweiten Republik. In: Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. (Hg.) Dürhammer, Ilija & Janke Pia. Böhlau Verlag Ges.m.b.H, Wien – Köln – Weimar: 2003, S.178

²⁴ Goebbels am 20.09.1939 (Bundesarchiv Koblenz ZSg 102/62). In: 100 Jahre Volkstheater. Wien, 1989, S. 134.

²⁵ Vgl. Manker, Paulus: Enttarnung eines Helden. Das völlig unbekannte Leben des Walter Bruno Iltz. Alexander Verlag Berlin, 2014, S. 143-144.

²⁶ Vgl. Deutsch-Schreiner, Evelyn: Theater im „Reichskanzleistil“ NS-Ästhetik auf ostmärkischen Bühnen und ihr Nachhall in der zweiten Republik. In: Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. (Hg.) Dürhammer, Ilija & Janke Pia. Böhlau Verlag Ges.m.b.H, Wien – Köln – Weimar: 2003, S.178

²⁷ Der deutsche Shakespeare. In „Shakespeare-Jahrbuch“, Bd. 74. Weimar, 1938, S. 23. In: Drewniak, Boguslaw: Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933 – 1945. Droste Verlag, Düsseldorf: 1983, S. 246.

Die politische Ausrichtung wurde neben der Bühnenfassung zusätzlich durch Bühnenbild, Beleuchtung, Kostüme, Musik, Arrangement verstärkt. Die Nationalsozialisten verlangten von den Theaterkünstlern die Bebilderung ihrer nationalsozialistischen Ideologie und verboten Theaterexperimente. Die einzig geduldete ästhetische Form war die Illusionsbühne.²⁸

3.1. Neue Situation der Theaterszene nach dem „Anschluss“

Am Tag des Einmarsches der deutschen Wehrmacht in Österreich fanden im Kulturleben von Wien die ersten jüdischen „Säuberungen“ statt. Bis es zu einer Ernennung von kommissarischen Direktoren in den Theatern kam, setzte man die Vertreter der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO), die es entweder schon vorher illegal gab oder nun blitzschnell aus dem Boden schoss, ein. Diese nationalsozialistischen Betriebszellen, die aus dem künstlerischen oder technischen Personal stammten, leiteten vorübergehend den Theaterbetrieb. In den meisten Fällen legten die Theaterdirektoren ihr Amt, nachdem ihnen gedroht wurde, freiwillig zurück. In der Volksoper trat der Direktor Jean Ernst zurück und es folgte der Betriebszellenleiter Frauendienst. Die österreichische NSDAP hatte sich in Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Landeskulturamt schon lange auf den Umbruch in Österreich vorbereitet, sodass die Umbesetzung kulturpolitisch wichtiger Positionen schlagartig durchgeführt werden konnten. Durch die Machtergreifung sahen viele österreichische Nationalsozialisten die Möglichkeit, nun Rache an Personen zu nehmen, die sie für die Zeit der Illegalität verantwortlich machten, und bekamen die Möglichkeit, eine Karriere zu starten.²⁹ „Es entstand eine Art ‚pseudo-revolutionäre Machtergreifung von unten‘.“³⁰

Die Neubesetzung des Burgtheaterdirektors kam für Goebbels und die Berliner Stellen unerwartet und wurde nicht geduldet.³¹

²⁸ Vgl. Deutsch-Schreiner, Evelyn: Theater im „Reichskanzleistil“ NS-Ästhetik auf ostmärkischen Bühnen und ihr Nachhall in der zweiten Republik. In: Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. (Hg.) Dürhammer, Ilija & Janke Pia. Böhlau Verlag Ges.m.b.H, Wien – Köln – Weimar: 2003, S. 181.

²⁹ vgl. Schreiner, Evelyn: Nationalsozialistische Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945 unter spezieller Berücksichtigung der Wiener Theaterszene. Dissertation, Wien: 1980, S.154-155.

³⁰ vgl. Ebenda, S. 155.

³¹ vgl. Ebenda, S. 155.

„Keinesfalls wünscht Dr. Goebbels, dass irgendein Mann sich aus eigensüchtigen Motiven hemmungslos durchsetzt und vollendete Tatsachen mit der Besetzung wichtiger Personen schafft. Jelusich könnte nicht erwarten, dass, wenn er sich im Burgtheater niederlasse, er etwa an diesem Posten bleiben würde. Der Minister würde ein derartiges System entschieden ablehnen. Der Minister wünscht baldigen Bericht über den gekennzeichneten Vorgang.“³²

Die Phase der Machtergreifung dauerte nicht lange, war aber eines der wichtigsten Ziele der nationalsozialistischen Politik, man versuchte den „Anschein von Legalität vor der internationalen, aber auch vor der eigenen Öffentlichkeit zu bewahren. Der „Ring österreichischer Bühnenkünstler“ wurde durch Valberg kommissarisch neu besetzt und nahm bis zu seiner Auflösung die Geschäfte der Reichstheaterkammer wahr. Die „Entjudung“ war das erste kulturpolitische Ziel der Nationalsozialisten. Es wurden in allen Theatern Listen von jüdischen Mitarbeitern angefertigt, um sie so aus dem Betrieb zu entfernen. Die Verträge mit den jüdischen Künstlern wurden zum 20. April 1938 aufgelöst und deren Bezüge eingestellt.“³³

Die finanzielle Situation in den Anschlusstagen war für die Wiener Privattheater katastrophal. Rudolf Haybach, der Leiter der österreichischen Kunststelle, wandte sich mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an das Unterrichtsministerium, da sonst keine Löhne mehr ausbezahlt werden könnten. Aus politischen Gründen mussten die Theater weiterspielen, damit die Siegesstimmung während der Zeit der Volksabstimmung nicht gestört werde. Das Unterrichtsministerium und die Gemeinde Wien unterstützen für einige Wochen die Privattheater. Durch die Zusammenarbeit der österreichischen Kunststelle und des „Rings österreichischer Bühnenkünstler“ bemühte man sich Zuschauer in das Theater zu bekommen.

³² BA R55/124. Aktenvermerk zu dem Telegramm Hermann Röbbelings vom 12.03.1938 an Goebbels. In: Ebenda, S. 155.

³³ vgl. Ebenda, S. 157.

Durch Zeitungsartikel wurden die Leute angeregt, ins Theater zu gehen:³⁴

„Es ist die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen,
durch regen Theaterbesuch lebhaften Anteil an
diesem bedeutsamen kulturellen Ereignis zu
nehmen.“³⁵

„Jeder Volksgenosse gehe in den nächsten Wochen
wenigstens einmal ins Theater.“³⁶

Zu einer Flut von Abonnementrücklegungen kam es durch jüdische Abonnenten, die jedoch keine Kündigungsmöglichkeit hatten, da die Staatstheaterverwaltung sonst selbst in finanzielle Schwierigkeiten gekommen wäre.³⁷

Die Spielplangestaltung der Wiener Theater veränderte sich durch die Machtübernahme. Obwohl es noch keine Anordnungen über neue Richtlinien vom Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda gab, veränderten die Theaterdirektoren entweder selbstständig oder unter dem Druck lokaler nationalsozialistischer Stellen ihren Spielplan.

Am Tag des Einmarsches der Nationalsozialisten wurde im Theater in der Josefstadt die Uraufführung von Carl Zuckmayers „Bellmann“ geprobt, dessen Premiere nicht mehr stattfand. Am Anfang gab es noch keine offiziellen kulturpolitischen Richtlinien, erst mit der Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung im Juni 1938 konnte nach den Richtlinien des Dritten Reiches gearbeitet werden.³⁸

³⁴ vgl. Ebenda, S. 163.

³⁵ Neues Wiener Tagblatt vom 20.03.1938. In: Ebenda, S. 163

³⁶ Neue Wiener Zeitung vom 15.04.1938. Ebenda, S. 163.

³⁷ Vgl. Ebenda, S. 163.

³⁸ Vgl. Ebenda, S. 172.

4. Kulturpolitik im Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 am Beispiel des Theaters in der Josefstadt

Im Jahre 1788 eröffnete das Theater in der Josefstadt und wurde im Jahre 1924, nach Renovierungs- und Umbauarbeiten durch die Schauspielhaus AG, an Max Reinhardt übertragen, der dieses Haus von da an als ständige Wiener Spielstätte seines Theaterkonzerns betrieb. 1933 übergab Reinhardt die Direktion an den Theaterregisseur Emil Geyer. Nach Geyer übernahm der junge Regisseur Otto Preminger die Direktion im Theater in der Josefstadt.³⁹

Am 14. Juni 1938, nur wenige Monate nach dem „Anschluss“ an Deutschland durch den Nationalsozialismus wurden in der Generalversammlung Camillo Castiglioni, Max Reinhardt, Ernst Königsgarten, Erich Mostny und Eduard Nelken als Verwaltungsräte der Wiener Schauspielhaus AG gelöscht. Der neue Verwaltungsrat bestand aus den Mailändern Enrico Deghenghi, Giuseppe Renier fu Antonio, Riccardo Dominici fu Gennaro und dem Münchner Günther Weiss. Zwischen dem 20. März 1938 und dem 31. Mai 1938 leitete Valberg als kommissarischer Leiter das Theater in der Josefstadt, danach kam es zur Schließung. Am 04. Oktober 1938 wurde unter der neuen Leitung von Heinz Hilpert als Pächter und Rechtsträger das Theater in der Josefstadt wiedereröffnet. Hans Thimig wurde ab 1940 stellvertretender Leiter im Josefstädter Theater, da Hilpert seine Tätigkeit auf die mit Wien gemeinsam geführte Berliner Bühne konzentrierte.⁴⁰

³⁹ Vgl. Eicher, Thomas: Theater im „Dritten Reich“. Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik. (Hg.) Rischbieter, Henning. Kallmeyer Verlag, Seelze-Velber: 2000, S. 262.

⁴⁰ vgl. Heide, Angela „...auf Betreiben des Prof. Max Reinhardt“ Die Wiener Schauspielhaus AG von ihrer Gründung bis 1954. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London, 2010. S. 73

4.1. Die Direktion unter Ernst Lothar

Ernst Lothar Müller, hatte durch sein Studium der Germanistik und als Schriftsteller einen klassisch-literarischen Zugang zum Theater gefunden. Er war mit der Schauspielerin Adrienne Gessner verheiratet, einer der bekanntesten Darstellerinnen in der Josefstadt. Im Jahre 1911 hatte Lothar seinen ersten Lyrikband *„Der ruhige Hain“* herausgegeben, seinen ersten Roman *„Der Feldherr“* veröffentlichte er 1918. Für dieses Werk wurde er mit dem Bauernfeld-Preis ausgezeichnet. Neben dem Studium studierte Lothar auch Jus und war im Handelsministerium tätig. Er beendete seine Beamtenlaufbahn im Jahre 1924, nachdem er die Romantrilogie *„Macht über alle Menschen“* mit den Titeln *„Irrlicht der Welt“*, *„Irrlicht des Geistes“* und *„Licht“* geschrieben hatte. Zu diesem Zeitpunkt begann sich Lothar intensiv mit dem Theater zu beschäftigen, verfasste Theaterkritiken und war als Feuilletonist bei der *„Neuen Freien Presse“* aktiv. Im Jahre 1932 wurde Lothar schließlich auch Präsident des Gesamtverbandes Schaffender Künstler Österreichs. Somit schien er als Nachfolger für die Leitung des Theaters in der Josefstadt perfekt geeignet.⁴¹ Bevor Lothar die Direktion des Theaters in der Josefstadt übernahm, war er Regisseur am Burgtheater. An einer Krisensitzung in Salzburg, in der über die Zukunft des Theaters in der Josefstadt diskutiert wurde, nahm neben den Anwälten Camillo Castiglioni, Heinrich Adamec und Max Reinhardt auch Ernst Lothar teil. Durch den schnellen Entschluss konnte Lothar 130.000 Schilling für die privaten Gläubiger - aus der Direktionszeit von Reinhardt - garantieren und bekam dadurch den Posten als Direktor im Theater in der Josefstadt.⁴²

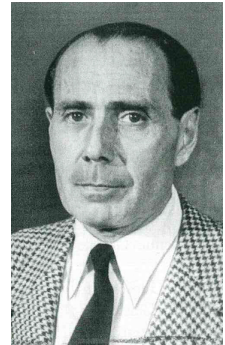


Abbildung 1: Dr, Ernst Lothar

So kam es, dass Lothar am 01. September 1935 neuer Direktor des Theaters in der Josefstadt wurde. Er hatte das Theater für fünf Jahre gepachtet. Obwohl nun Lothar selbständiger Direktor war, beließ er nach Absprache mit Reinhardt die Formulierung

⁴¹ vgl. Danielczyk, Julia: Trügerische Hoffnung. Ernst Lothars Theater in der Josefstadt als Spielort österreichischer Affirmationsdramatik. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 82

⁴² vgl. Fuhrich, Edda: Das Theater in der Josefstadt 1924 bis 1935. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010. S. 56

„Die Schauspieler im Theater in der Josefstadt unter der Führung von Max Reinhardt“.⁴³

Max Reinhardt schrieb in einem Brief an Heinrich Adamec.

„Ich glaube auch, dass wir einen würdigeren Nachfolger nicht hätten finden können. Er wird das Theater in der Tradition der früheren Jahre führen und ich hoffe, dass ihm auch der geschäftliche Erfolg, der [für, A.H.] kein Theater, insbesondere in dieser Zeit, in jedem Fall schwer vorauszuberechnen ist, nicht versagt bleiben wird. Schließlich haben die Herrn die erforderlichen Schritte unternommen und mir zuletzt Schriftstücke vorgelegt, auf Grund derer die eingangs erwähnte Voraussetzung zweifelsfrei erfüllt war, dass ich nunmehr ausnahmslos von allen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten entlastet bin. [...] Die Verträge sind nun unterzeichnet und notariell beglaubigt.“⁴⁴

Auf dem Theaterzettel vom 17. September 1935 wurde unter dem Titel erstmals der Zusatz geschrieben: „Direktion Dr. Ernst Lothar“. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hatte Lothar einen direkten Vertrag mit der „Wiener Schauspiel AG“ und konnte völlig selbständig über seine Bühnenführung entscheiden. Er übernahm das Theater in der Josefstadt mit einer Schuldenlast von rund einer Million Schilling, da diese unter der Direktion von Otto Preminger noch weiter angestiegen waren, und dies zu einer Zeit in der die wirtschaftliche Lage aller Theater Wiens ein katastrophales Bild boten.⁴⁵



Abbildung 2:
Theaterprogramm unter
Ernst Lothar

⁴³ vgl. Ebenda, S. 81.

⁴⁴ Ebenda, S. 71.

⁴⁵ vgl. Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 173.

Inwieweit die Zahl von einer Million Schilling stimmt, ist nicht genau festzustellen, da die Belege hierfür im Jahre 1938 vernichtet wurden.⁴⁶ Als Eröffnungstück wurde die Gesellschaftskomödie „Hoffnung“ von Henry Bernstein aufgeführt. Ein Kritiker der Tageszeitung „Neues Wiener Tagblatt“ schrieb am 19. September 1935:⁴⁷

„Die Ära Ernst Lothar hebt verheißungsvoll an, die ‚Hoffnung‘, die man auf ihn setzt, wird nicht trügen.“⁴⁸

Die neue Direktion hatte im Vergleich zu den letzten Jahren einen unverkennbaren Aufschwung erlangt. Im Rahmen seines „Spielplans der Dichtung“ wollte Dr. Ernst Lothar vor allem der Stimme der „Menschlichkeit“ und der „Humanität“ Gehör verschaffen und eine Besinnung auf das Österreichische erreichen. Leider kam es aufgrund der Annexion durch den Nationalsozialismus nicht über den Anfang hinaus. Zu seinem „Spielplan der Dichtung“ gehörte unter anderem „Die erste Legion“ von Emmet Lavery, mit Bassermann als Prior, Karl Schönherrs „Kärnerleut“ und „Kindertragödie“.⁴⁹

Am 5. Oktober 1937 kam Reinhardt noch einmal von Amerika in das Josefstädter Theater, um Franz Werfels neues Drama „In einer Nacht“ aufzuführen. Anlässlich dieser Aufführung schrieb Piero Rismondo:

„Mit dieser Inszenierung tritt Reinhardt einer vielfach verbreiteten Auffassung, er sei ein Veranstalter zwar großartiger, aber doch nur äußerlicher Bühneneffekte, durch die entschiedene Tat entgegen. In diesem Werk, sparsam an äußerlichen Situationen, gilt es ja, die inneren Spannungen herauszuschälen. Reinhardt instrumentiert förmlich jedes Wort und jede Wortpause, jede Geste und jede Miene.“

⁴⁶ Vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387: 1949, S. 13.

⁴⁷ Vgl. Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 173.

⁴⁸ Ebenda, S. 173

⁴⁹ vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387: 1949, S. 15

Konzessionslos gegen das Publikum, nur dem Werk zugewandt und ihm getreu, lässt er es bis in die letzten, leisesten Schwingungen Gestalt werden.“⁵⁰

Die Uraufführung des Werks wurde zu einem glanzvollen künstlerischen Ereignis. Im Anschluss daran veranstalteten Lothar und seine Gattin Adrienne Gessner einen Empfang im Sträußelsaal. Zu diesem Anlass hielt Lothar eine großangelegte Rede.⁵¹ Anlässlich der Veranstaltung schreibt der Journalist Joseph Gregor in einem Artikel im „Neues Wiener Journal“ vom 06. Oktober 1937:⁵²

[...] „Wenn aber dieses neue Werk Bühnengestalt gewonnen habe, so habe sie ihm ein Einziger verleihen können: Professor Max Reinhardt. Ihm sei es zu danken, dass der sogenannte klassische Stil zu einem lebendigen Stil geworden sei und dass der ewige Gehalt in ein Zeitgefäß geschüttet wurde, ohne dabei an Lauterkeit und Süße zu verlieren. Dies war, dies bleibe Reinhardts historischer Verdienst. Und so wurde und blieb sein Theater das, was es zu sein hat: Illusionstheater. Das Theater, das seit dreizehn Jahren stolz darauf sei, seinen Namen zu tragen, danke ihm von ganzem Herzen. ‚Lassen Sie mich ein Wort des Werkes variieren, das Sie heute inszeniert haben‘, schloss Hofrat Dr. Lothar, ‚Der Ozean zwischen uns bringt uns einander nur näher. Nichts kann uns trennen.‘“⁵³

Dies war der letzte Abend von Reinhardt im Theater in der Josefstadt.

⁵⁰ Rismondo, Piero: Über die Inszenierung von Max Reinhardt. In: Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 174.

⁵¹ Vgl. Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 175.

⁵² Ebenda, S. 175.

⁵³ Gregor, Joseph: Neues Wiener Journal, Nr. 15.763, 06. Oktober 1937, S. 10.

Am Abend des 12. März 1938 streiften Nazi-Anhänger begeistert durch die Wiener Straßen. An diesem Abend spielte im Theater in der Josefstadt die Komödie „Kammerjungfer“ von Jacques Deval, in den Hauptrollen fanden sich Hans Jaray und Lili Darvas, die schon bald aus Wien flüchten mussten. Sie standen unter permanenten psychischen Belastungen durch die Schauspieler Horky, Valberg und Frey die Mitglieder der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, die die „Arisierung“ des Hauses vorantrieben.⁵⁴

Valberg war neben seiner Tätigkeit als Schauspieler zudem seit dem 12. März 1938 kommissarischer Leiter des „Ringes österreichischer Bühnenkünstler“ und des Direktionsverbandes. Mit dieser Funktion hatte Valberg die Bevollmächtigung, „Ariernachweise“ sowie die „politische Zuverlässigkeit“ der Schauspieler zu überprüfen. Eine weitere Parteigenossin im Theater in der Josefstadt war die ehemalige Geschäftsführerin neben Otto Preminger und nun Direktionsassistentin unter Lothar, Josefine Holman. Am Abend des 12. März 1938 betraten zwei „Geheim-Beamte der Wiener Polizeidirektion“ die Wohnung von Lothar. Sowohl Lothar als auch seine Frau Gessner mussten ihren Pass abgeben, ihnen wurde versichert, es handle sich lediglich um eine „Routine-Maßnahme“. Noch in derselben Nacht erhielt Lothar einen anonymen Anruf, in dem er angewiesen wurde, das Land zu verlassen, da in den allernächsten Tagen etwas geschehen werde. Am darauf folgenden Tag bestätigte die Direktionsassistentin Holman, die über genauere Informationen verfügte, dass Lothar inhaftiert und irgendwo hingbracht werden soll. Aufgrund der guten Verbindungen Holmans konnte Lothar seinen Pass mit dem Aufbringen seiner gesamten Barmittel von 53.000 Schilling zurückkaufen.⁵⁵ Wenige Tage nach dem „Anschluss“ scheidet Lothar offiziell als Direktor des Theaters in der Josefstadt aus.

„Ich hatte das Direktionszimmer kaum betreten, als zwei bei mir engagierte Schauspieler erschienen. Sie gaben sich als Vertreter der nationalsozialistischen Zelle meines Theaters zu erkennen und wünschten, gehemmt übrigens, die weitere Geschäftsführung mit

⁵⁴ Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 113.

⁵⁵ Vgl. Ebenda, S. 114.

mir zu besprechen. Es werde mir klar sein, setzten sie voraus, dass die als nächste Premiere geplante Uraufführung von Zuckmayers „Bellmann“ untragbar sei. Des Autors teilweise jüdische Abstammung – da unterbrach ich sie mit dem Hinweis auf meine eigene ungeteilte und meinen Entschluss, die Direktion mit dem heutigen Tage niederlegen.“⁵⁶

Ergebnis dieses Gesprächs war ein Schreiben Lothars an Valberg vom 16. März 1938, in dem er ihn „aufrichtig“ bat, im Falle seines Rücktritts im Interesse des Theaters in der Josefstadt seine Agenda zu übernehmen. Dies entspreche auch den Wünschen der Schauspieler Frey und Horky. Während Valberg in der Rolle als Direktor in seine neue Funktion schlüpfte, teilten sich die beiden Schauspielerkollegen die Aufgabe, weiterhin Druck auf Lothar auszuüben. Es kam zu einer weiteren Konfrontation der Beteiligten.⁵⁷

„Zu Hause jedoch [...] erwarteten mich jene zwei Vertreter der nationalsozialistischen Schauspieler, die mir kürzlich scheu erschienen waren. [...] sie trugen SA-Uniformen und Röhrenstiefel und stellten mich über umlaufende Gerüchte zur Rede, dass ich abzureisen gedenke, sollte dies der Fall sein, müssten sie energisch einschreiten.“⁵⁸

Beide forderten die weitere Anwesenheit von Lothar im Theater in der Josefstadt, da sein Vermögen weiterhin verfügbar sein sollte. Besonders die Drohung durch den Schauspieler Horky prägte sich bei Lothar ein.⁵⁹

⁵⁶ Lothar, Ernst: Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse. Zsolnay Verlag, Wien – Hamburg: 1966, S. 98.

⁵⁷ Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 114.

⁵⁸ Auszug aus Lothar: Das Wunder des Überlebens, S. 3f. ATJ, Dokumentenmappe Zerreißproben. In: Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 114.

⁵⁹ Vgl. Ebenda, S 113

„Sie san der Direktor und für alles verantwortlich.
Speziell für Betriebskosten! Ich hab's Ihnen g'sagt,
und jetzt wissen's es! Sollten's abpaschen wollen,
kommen's ins Lager! Heil Hitler!“⁶⁰

Am 19. März 1938 versuchte Lothar gemeinsam mit seiner Tochter Johanna zu fliehen, wurde jedoch am Arlberg aufgehalten und inhaftiert. Nach drei Stunden wurden sie jedoch aus der Haft entlassen, da Lothar den Organen der SA seinen völlig neuen Wagen als Gegenleistung angeboten hatte.⁶¹

Am 20. März 1938 übernahm der Schauspieler Valberg die kommissarische Leitung des Theaters in der Josefstadt und meldete am 31. März, dass das Theater nun vollständig „arisiert“ sei.⁶²

Aufgrund einer Intervention des Schauspielers Attila Hörbiger erhielt Lothar eine Bescheinigung des Bühnenvereins, der ebenfalls unter der kommissarischen Leitung Valbergs stand, wonach er seinen finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Theater in der Josefstadt nachgekommen sei. Lothars Erinnerungen im Werk „Das Wunder des Überlebens“:⁶³

„[...] in der Tat hatte ich, ohne irgendwelche
Subventionen, die Josefstadt fast entschuldet [...]“⁶⁴

In der Bescheinigung, die Valberg als kommissarischer Leiter ausstellte, wurde Lothar versichert, dass ihn die „Schauspieler, Arbeiter und Angestellten“ in dankbarem Gedächtnis erhalten blieben. Doch am 11. Mai 1938 schrieb Valberg an

⁶⁰ Lothar, Ernst: Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse. Zsolnay Verlag, Wien – Hamburg: 1966, S. 102

⁶¹ vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt“. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 115.

⁶² Vgl. Eicher, Thomas: Theater im „Dritten Reich“. Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik. (Hg.) Rischbieter, Henning. Kallmeyer Verlag, Seelze-Velber: 2000, S. 262.

⁶³ Vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 132.

⁶⁴ Lothar, Ernst: Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse. Zsolnay Verlag, Wien – Hamburg: 1966, S. 112.

das Amt des Gauleiters Josef Bürckel, dass der Fortbestand des Theaters in der Josefstadt gefährdet sei.⁶⁵

„[...] Der frühere Direktor dieses Theaters, Dr. Ernst Lothar, dzt. in der Schweiz (Volljude) hat laut beiliegender Aufstellung bis zu seinem Abgang am 19. März d. J. einen Schuldenstand von S 151.256,01- hinterlassen. Laut dieser Aufstellung hat er für seinen persönlichen Bedarf während seiner Direktionstätigkeit vom 1. September 1935 bis 10. März 1938 S 166.062,81 trotz effektiver Schuldenlast entnommen. Ich mutmaße noch, dass er diverse Subventionen der Schuschnigg-Regierung nicht dem Betrieb zugeführt, sondern für sich behalten hat. [...] In der Länderbank, [...] erliegt unter seinem Namen: Hofrat Dr. Ernst Lothar-Müller ein Betrag von Dollar 9.000,- den ich bereits kommissarisch gesperrt habe.⁶⁶

Am 20. März 1938 stand zum letzten Mal „Dr. Ernst Lothar“ auf dem Programmzettel im Theater in der Josefstadt. An seinen Nachfolger Valberg, schreibt Lothar am 18. April 1938 in einem Briefentwurf, aus dem nicht klar hervorgeht, ob dieser Brief auch tatsächlich abgesandt wurde:⁶⁷

„Seit ich, meiner Erkrankung wegen, von Wien hierher abgereist bin, wo ich Gast sein kann, quält mich die Erwägung am meisten, dass man mich - infolge dieser Abreise – für einen Flüchtling oder

⁶⁵ Vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 132.

⁶⁶ Brief an das Amt (Gauleiters Bürckel/ z.Hd. Herrn Alfred Bauer von Robert Valberg am 11.Mai 1938 Kommissarischer Leiter Theater in der Josefstadt). Unterlagen zur Verfügung gestellt von Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb.

⁶⁷ vgl. Danielczyk, Julia: Trügerische Hoffnung. Ernst Lothars Theater in der Josefstadt als Spielort österreichischer Affirmationsdramatik. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 83

Emigranten halten könnte. [...] Ich möchte unbedingt in die Heimat zurückkehren. Dort liegt das Grab meiner Tochter Agathe, dort sind alle meine Erinnerungen. [...] Meine Fähigkeiten und Kenntnisse sind die eines Schriftstellers und Theaterfachmanns; anderes besitze ich nicht. [...] Ich war lebenslang bemüht, meine Pflichten zu erfüllen und habe dies nach Grundsätzen getan, die mir als das Gegenteil von schädigenden Grundsätzen erscheinen. Politisch habe ich mich nie betätigt, ich habe sehr an meiner österreichischen Heimat gehangen.“⁶⁸

4.2. Arisierung des Theaters in der Josefstadt

Ab dem 24. März 1938 übernahm Robert Dirr-Valberg offiziell die neue kommissarische Leitung am Theater in der Josefstadt. In der „Neue Freie Presse“ vom 20. März 1938 gibt Valberg unmittelbar nach seiner Übernahme des Theaters an:

„Ich übernehme die Führung der Josefstädter Bühne als Soldat der nationalsozialistischen Partei und werde sie solange behalten, bis ich von der mir übergeordneten Stelle weitere Weisungen in Händen habe. Das Theater wird auf streng arischer Basis geführt werden, doch bleiben trotz der personellen Veränderungen alle Verträge aufrecht. Ich freue mich als erste Neuheit ein Paula-Wessely-Gastspiel bringen zu können. Der aufrechte Betrieb des Theaters ist unbedingt gewährleistet. Schließlich möchte ich noch feststellen, dass zwischen meiner

⁶⁸ Lothar, Ernst: Brief an Robert Valberg, Einigen am Thunersee Ostermontag 1938. In: Danielczyk, Julia: Trügerische Hoffnung. Ernst Lothars Theater in der Josefstadt als Spielort österreichischer Affirmationsdramatik. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 83-84

Berufung an die Spitze des Josefstädter Theaters
und dem Verein Deutsche Bühne kein
Zusammenhang besteht. Die kommissarische
Leitung des Rings der Bühnenkünstler führe ich
unbeschadet meiner neuen Funktion weiter.“⁶⁹

In einem Brief an den Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart schrieb Valberg am
18.Mai 1938:

„Eure Exzellenz! Ich gestatte mir geziemend zur
Kenntnis zu bringen, daß ich am 20. März ds. J. die
kommissarische Leitung des Theaters in der
Josefstadt übernommen habe. Meine ersten
Anordnungen betrafen die Entfernung der dort
beschäftigten Nichtarier. Im Betrieb verblieben die
Parteigenossen: Josefine Holman, Robert Valberg,
Robert Horky und Erik Frey, die arischen Künstler:
Hans Thimig, Alfred Neugebauer, Attila Hörbiger,
Max Paulsen, Karl Paryla, Max Brebeck, Rudolf
Teubler, Paula Wessely, Jane Tilden, Lola Chud,
Lisbeth Hübl. Prof. Otto Niedermoser und Architekt
Haas, Insp. Anton Rudolph und Souffl, Leopoldine
Richter. [...] Von nichtarischen Künstlern und
Angestellten habe ich nachstehend vom Dienst
suspendiert: Fritz Delius, Hansjoachim Frendt,
Ludwig Stössel, Maximilian Schulz, Kurt Schulz, Dr.
Franz Horch, Moritz Lederer, Adrienne Gessner-
Lothar, Lisl Valetti, Lola Falikmann-Steiner, Henny
Herzer und Maria Guttmann. Der Betrieb war am 20.
März mit Ausnahme des genannten Spielleiters und
Dramaturgen, die hinter der Bühne tätig waren,
arisiert und mit 31. ds. M. ist er 100% arisiert. Ich
habe bei Übernahme der Leitung „Apostelspiel“ und

⁶⁹ Valberg, Robert: Neue Freie Presse Nr. 26410, 20. März 1938, S. 12.

„Geschwister“ mit Paula Wessely und Attila Hörbiger, am 20. April zum Geburtstag des Führers als Festvorstellung „Minna von Barnhelm“ und am 13. ds. das nationale Schauspiel „Vertrag um Karakat“ von Fritz Peter Buch zur Aufführung gebracht, dessen einstimmiger großer Erfolg von der gesamten deutschen Presse bestätigt wurde. [...] Die Bedeutung dieses zweifellos ersten Wiener Kunstinstitutes ist seit dem Umbruch keineswegs geringer geworden.“⁷⁰

Valberg trägt bei Seyß-Inquart seine finanziellen Schwierigkeiten vor und bittet ihn um Unterstützung in dieser Angelegenheit. Da man sich von der Weiterführung der privat geführten Theater eine politische Unterstützung versprach, wurden diejenigen Theater, deren finanzielle Situation katastrophal war, für einige Wochen von der Gemeinde Wien und dem Unterrichtsministerium subventioniert. Der finanzielle Beitrag von Goebbels von rund 30.000 Schilling wird propagandistisch als „Rettung der Wiener Theater“ hingestellt. Durch die Machtübernahme des Nationalsozialismus werden die Spielpläne der Theater an die neuen dramaturgischen Richtlinien der Führertreue angepasst. Im Theater in der Josefstadt wird Zuckmayers „Bellmann“ sofort abgesetzt, ebenso Stücke anderer jüdischer Autoren oder Werke und Inszenierungen, deren Inhalt den reichsdeutschen Stellen missfallen könnte.⁷¹ Am 20. April 1938 wurde zum Anlass des Geburtstags von Adolf Hitler eine Festvorstellung „Minna von Barnhelm“ inszeniert. Der Schauspieler und Theaterleiter Hans Ziegler beschreibt in seinen Tagebucheinträgen die Situation der Theaterszene:⁷²

„Zunächst wurden die Theater geschlossen. Allen Direktoren wurden die Pässe abgenommen. Nur mir

⁷⁰ Brief an den Reichstatthalter Arthur Seyß-Inquart von Robert Valberg am 18. Mai 1938). Unterlagen zur Verfügung gestellt von Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb. Kopie des Brief liegt bei Verfasser auf.

⁷¹ vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition, Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 133.

⁷² Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 116.

nicht [...]. Der Landesleiter begründete dies damit, dass man von meiner Ehrenhaftigkeit überzeugt sei [...]. Allerdings spielten wir das beleidigte Ministerium in der Scala weiter. Bis 11. Mai. Obwohl es nicht arische Autoren waren. Dann war es nicht mehr ‚tragbar‘.⁷³

Es ist davon auszugehen, dass in den ersten Tagen oder Wochen für die geöffneten Theater die Vorspiegelung von Normalität einen höheren Stellenwert hatte als die NS-ideologische Ausrichtung der Bühne. Im weiteren Verlauf wurden NS-Funktionäre sowie deren Handlungen genutzt, um jüdische oder politisch unliebsame Mitarbeiter „aufzuspüren“ und zu entlassen. Karl Paryla schildert das Vorspiegeln von Normalität wie folgt:⁷⁴

„Wenn man von der Szene abging, hörte man die grauenhaftesten Nachrichten aus der Stadt: Egon Friedell hat sich zum Fenster hinausgestürzt, Rudolf Beer ist von zwei Schülern in SA-Uniform im Wald kastriert worden; der zutiefst gedemütigte Mann hat in seiner Wohnung den Gashahn aufgedreht... - das war die Welt, von der man umgeben war [...]. Ich wollte nicht durch mein künstlerisches Mitwirken Inhumanität, Krieg, Unrecht und Verbrechen unterstützen. [...] Ich wusste, wenn man da bleibt, wird man benutzt.“⁷⁵

Anzumerken sei, dass der Direktor des Deutschen Volkstheaters Rudolf Beer, der wegen die schweren Misshandlungen durch SA-Leute Selbstmord beging, von den zwei Schauspielkollegen Valberg und Frey zum Verhör direkt aus der Loge

⁷³ Ziegler, Hans: „Warum ich kein Star wurde“. Unveröffentlichtes Manuskript. Archiv/ Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFMA), S. 127f. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 116.

⁷⁴ Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 117.

⁷⁵ Ebenda, S. 117.

des Theaters in der Josefstadt geholt wurde. Dann überließen sowohl Valberg als auch Frey Beer den SA-Schlägern.⁷⁶

4.2.1. Spielplan unter der Ära Robert Valberg

Für die Anfangsphase der Übernahme des Theaters in der Josefstadt durch die Nationalsozialisten gibt es einen umfassenden Einblick in den Theateralltag. Nach den Aufzeichnungen wurde vom 13. und bis zum 16. März nicht gespielt. Im Theaterprogramm der „Wiener Zeitung“ findet sich jedoch noch bis zum 15. März 1938 „Die Kammerjungfer“ im Spielplan. Am 14. März 1938 blieb das Theater geschlossen, um die Ankunft Adolf Hitlers in Wien zu feiern.⁷⁷ An den spielfreien Tagen im Theater in der Josefstadt fanden Proben für das neue Stück von Henry Bernstein „Die Reise“ statt.⁷⁸

Lothar macht an diesen Tagen einen letzten Besuch in der Josefstadt und schrieb:

*„Ein Stück, dessen Name mir entchwand, wurde
probiert, Maria Bard und Karl Paryla befanden sich
auf der Szene, beide kamen herzlich auf mich zu. Da
rief der Inspizient, Rudolph hieß der Mann,
schneidend: ‚Bitte, die Probe nicht zu stören!‘“⁷⁹*

Nach dem „Anschluss“ und der „Arisierung“ des Theaters in der Josefstadt wurde ein Zeitdrama des berühmten jüdischen Autors Henry Bernstein aufgeführt. Aufgrund des Hasses und der Massenhysterie in den Märztagen 1938 musste rasch ein funktionierender Alltag wiederhergestellt werden, auch im Theater. Für wenige Tage wurde auch der Regisseur Maximilian Schulz für den Betrieb im Theater in der Josefstadt eingesetzt. Am 17. März 1938 wurde in Wien die Premiere des neuen

⁷⁶ Vgl. Rathkolb, Oliver: Führertreu und Gottbegnadet. Künstlereliten im dritten Reich. Österreichische Bundesverlag Gesellschaft m.b.H. Wien: 1991, S. 58.

⁷⁷ Vgl. Schreiner, Evelyn: Nationalsozialistische Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945 unter spezieller Berücksichtigung der Wiener Theaterszene, Dissertation, Wien: 1980, S. 165.

⁷⁸ Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 117.

⁷⁹ Lothar, Ernst: Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse. Zsolnay Verlag, Wien – Hamburg: 1966, S. 101.

Bernstein-Dramas „Die Reise“ aufgeführt. Regie bei dieser Inszenierung führte der jüdische Regisseur Schulz. Das Drama von Bernstein blieb vom 18. bis zum 24. März auf dem Spielplan. Das Aufrechterhalten des Theaterbetriebs galt als wichtigste Aufgabe für die kommissarischen Leiter.⁸⁰ Die Aufführung des Dramas von Bernstein „Die Reise“ wurde abgesetzt, und dem folgte ab dem 25. März 1938 eine Inszenierung, die Lothar bereits im Jahre 1936 angesetzt hatte, Goethes Einakter „Geschwister“ zusammen mit dem „Apostelspiel“ von Max Mell. Mit der Inszenierung betraut wurde der jüdische Regisseur Paul Kalbeck, der wenige Wochen später emigrierte. Zu Hitlers Geburtstag, am 20. April 1938, gaben sich die Wiener Theater große Mühe, die Säle festlich zu schmücken. Im Theater in der Josefstadt wurde unter der Leitung von Valberg zum Anlass des Geburtstages Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück“ inszeniert. Es wirkten unter anderem die Schauspieler: Attila Hörbiger (Major von Tellheim), Paula Wessely (Minna von Barnhelm), Robert Horky (Just, Bedienter des Majors), Alfred Neugebauer (Der Wirt), Maria Waldner (Eine Dame in Trauer), Anton Rudolph (Feldjäger), Erik Frey (Riccaut de la Marliniere), Herbert Brunar (Graf von Bruchfall), Jane Tilden (Franziska), Karl Barnla (Paul Werner), Fritz Gamberti (Bedienter der Minna von Barnhelm) und Konrad Streda (Bedienter des Grafen von Bruchfall) mit. Die Regie für diese Inszenierung übernahm Paul Kalbeck. Vor den Festvorstellungen wurden Huldigungsreden auf den „Führer“ gehalten.⁸¹ Im Theater in der Josefstadt wurde ein „Festspruch“ von Eberhard Wolfgang Möller gehalten und das „Deutschlandlied“ angestimmt. Anlässlich des Geburtstags von Hitler wurden Schauspieler des Burgtheaters und der Josefstadt mit dem Titel „Staatsschauspieler“ geehrt.⁸²

Unter der Leitung von Valberg, spielte das Theater in der Josefstadt nur zwischen dem 21.03.1938 und dem 31.05.1938.⁸³

⁸⁰ Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 118.

⁸¹ Vgl. Ebenda, S. 120

⁸² Vgl. Schreiner, Evelyn: Nationalsozialistische Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945 unter spezieller Berücksichtigung der Wiener Theaterszene, Dissertation, Wien: 1980, S. 169.

⁸³ Vgl. Eicher, Thomas: Theater im „Dritten Reich“. Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik. (Hg.) Rischbieter, Henning. Kallmeyer Verlag, Seelze-Velber: 2000, S. 262.

Spielplan unter Robert Valberg:⁸⁴

17. März 1938

„**Die Reise**“ - Henri Bernstein (Maximilian Schulz)

25. März 1938

„**Geschwister**“ - Johann Wolfgang von Goethe und

„**Apostelspiel**“ - Max Mell (Paul Kalbeck)

20. April 1938

„**Minna von Barnhelm**“ - Gotthold Ephraim Lessing (Regie: Paul Kalbeck), Aufführungszahl: 20

15. Mai 1938

„**Vertrag um Karakat**“ - Fritz Peter Buch (Regie: Hans Thimig)

Aufführungszahl: 15

25. März 1938

„**Die Geschwister**“/ „**Das Apostelspiel**“

Aufführungszahl: 22 (Wiederaufnahme)

Vom 23. bis zum 25. April 1938 fand ein Gastspiel des Berliner Schillertheaters unter der Leitung von Heinrich George mit „Der Richter von Zalamea“ von Pedro Calderón de la Barca statt.

⁸⁴ Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387, Wien: 1949, S. 180.

4.2.2. Vorspiegelung von Normalität im Theateralltag

Das musikalische Lustspiel von Fred Heller „Das Ministerium ist beleidigt“ bleibt vorerst auf dem Spielplan des Margaretener Orpheums. Doch es kann nicht von einem Zufluchtsort gesprochen werden.⁸⁵

„Inzwischen hatten die Judengräuel begonnen, von denen man sich kaum etwas zuzuflüstern wagte. Denn keiner traute dem anderen. Die empörenden Szenen, denen man mit gebundenen Händen zusehen musste, das Aufmarschieren der SA-Formationen mit ihren seidenen Fahnen, die ewigen ‚Ansprachen‘, die sich keiner der Nazibonzen versagen konnte, der Wahlterror – der Magen dreht sich einem um, wenn man daran denkt. Aber was in einem selbst vorging, das wagte man gar nicht zu schildern. Ohnmächtige Wut, der trostlose Ausblick in ein schwarzes Nichts, der Ekel vor dem Triumph der Brutalität – glücklich der, der es nicht erleben musste. Und im Theater immer ‚Appelle‘, bei denen die verlogenen Phrasen der Hitler, Goebbels und anderem Gesindel per Radio übertragen wurden und die man verbissen mitanhören musste! Zum Schluss das Deutschlandlied und das Horst-Wessellied, dessen Texte keiner damals noch recht konnte. Sie wurden einem abgetippt in die Hand gedrückt.“⁸⁶

Es dürfte für die politische Führung nach dem „Anschluss“ wichtiger gewesen sein, eine Normalität im Theateralltag beizubehalten, als eine neue Ausrichtung der

⁸⁵ Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 116 – 117.

⁸⁶ Ziegler, Hans: „Warum ich kein Star wurde“. Unveröffentlichtes Manuskript. Archiv/ Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFMA), S. 127f. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 116.

Bühnen durch die NS-Ideologien. Die österreichische Kammerschauspielerin Vilma Degischer beschreibt die erste Zeit nach dem „Anschluss“ mit folgenden Worten:⁸⁷

„Ich war unglücklich, dass so viele gute Freunde und Kollegen in die Emigration gehen mussten. Es gab fürchterliche Abschiede, die nicht spurlos an mir vorbeigegangen sind. Die ganze Zeit war eine große Belastung: der Zusammenbruch Österreichs hat uns sehr mitgenommen und diejenigen, die nicht verblendet waren, haben gewusst, was da kommen wird und den Krieg herannahen gesehen. Das Unmenschliche am Theater ist jedoch, dass das Werk weitergeht, jeden Abend hebt sich von Neuem der Vorhang und der Beruf verlangt einem alles ab.“⁸⁸

⁸⁷ vgl. Ebenda, S. 116-117

⁸⁸ Degischer, Vilma: Fürchterliche Abschiede von guten Freunden, die in die Emigration gehen mußten. In: Schreiner, Evelyn (Hg. Im Auftrag des Volkstheaters): 100 Jahre Volkstheater. Theater. Zeit. Geschichte. Wien, München, Jugend und Volk, 1989, S. 102.

4.2.3 Das Theater in der Josefstadt wird Reichstheater

1938 wurden das Privattheater in der Josefstadt sowie das Deutsche Volkstheater zum Reichstheater ernannt. Äußerlich behielt das Theater in der Josefstadt seine Struktur, die finanziellen Zuschüsse kamen aber vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP).⁸⁹ Die Gauhauptstadt Wien erwarb sich die Aktienmehrheit an der Schauspielhaus AG zu einem Preis von 600.000 Mark und kam so in den Besitz des Theaters in der Josefstadt. Der Zuschuss durch das Reich stieg von 300.000 Mark im Jahre 1939 auf 552.000 Mark im Jahre 1942.⁹⁰ Durch den Erwerb des Theaters in der Josefstadt war eine zusätzliche Einflussmöglichkeit des Propagandaministeriums gegeben.⁹¹ Bei einem Reichstheater war der Rechtsträger wie auch der Geldgeber das „Deutsche Reich“. Da das Josefstädter Theater und das Burgtheater als die „führenden Sprechbühnen“ in Wien galten, gab es ein großes Interesse des RMVP. Nicht nur Goebbels interessierte sich für die „führende Sprechbühne“, sondern auch Rosenberg, dessen Amt Vorschläge für eine Neuordnung der Wiener Theaterlandschaft machte. Die konservativen Stücke am Theater in der Josefstadt seien zu pflegen, während sich die anderen Theater, unter anderem die Staatsoper und das Burgtheater sich auf die „nationalen“ Werke konzentrieren sollten.⁹²

⁸⁹ vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 123.

⁹⁰ Eicher, Thomas: Theater im „Dritten Reich“. Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik. (Hg.) Rischbieter, Henning. Kallmeyer Verlag, Seelze-Velber: 2000, S. 262.

⁹¹ Vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 123.

⁹² Vgl. Ebenda, S. 123

5. Heinz Hilpert, Intendant von 1938 bis 1945 im Theater in der Josefstadt

In den Kriegsjahren von 1938 bis 1945 wurde dem schon erfahrenen Regisseur, Heinz Hilpert, die Leitung des Theaters in der Josefstadt übergeben. Hans Thimig hatte in der direktionslosen Zeit den Mut gefasst, einen entsprechenden Brief an Hilpert zu schreiben der Reinhardts Nachfolger am Deutschen Theater in Berlin war. Hilpert merkt später an:⁹³

„Dafür war ich den Schauspielern außerordentlich dankbar, denn es war mir sehr lieb, daß ich durch deren Wunsch dahingekommen bin, und nicht von den Nazis dahingesteckt wurde.“⁹⁴

5.1. Die Person Heinz Hilpert

Heinrich Otto Gustav Hilpert wurde am 1. März 1890 als zweiter Sohn von Heinrich Konstantin und Marie Therese Hilpert in Berlin geboren. Der Vater von Hilpert stammte aus Thüringen. Er war ein ehemaliger Torpedo-Mechaniker und in der Zwischenzeit Gewerkschaftssekretär der Berliner Metallarbeiter. Er begeisterte sich für das Theater und war Mitglied der Volksbühnenbewegung.⁹⁵

Zwischen 1896 und 1904 besuchte Hilpert die Volksschule in der Bernauer Straße. Hilpert war in der Schulzeit ein Einzelgänger.



Abbildung 3: Heinz Hilpert

⁹³ vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 134.

⁹⁴ Ebenda, S. 134.

⁹⁵ vgl. Ebenda, S. 18.

„Ich war ein hageres, mageres Jüngelchen mit einer zu meiner Figur und meinem Kopf gar nicht passenden übergroß geratenen Nase. Für meine Mitschüler war ich eine komische Erscheinung, sie nannten mich „Kasparneese“. Was so ein Spitzname einem Schuljungen für Leid bereitet, kann man kaum beschreiben.“⁹⁶

Zu dieser Zeit verspürt der noch junge Hilpert den Wunsch, mit dem Drama und seiner Welt in Berührung zu kommen. Im Jahre 1902 besuchte Hilpert zum ersten Mal ein Theater, es ist das gleiche Haus, das später seine Wirkungsstätte werden sollte. Das Deutsche Theater in der Schumannstraße stand damals unter der Leitung von Otto Brahm. Trotz der Einflüsse von Hilperts Vater und dessen Theaterbegeisterung befolgte der vierzehnjährige Hilpert den Rat des erfahrenen Theatermanns Guido Thielschers und fing eine berufliche Laufbahn als Lehrer an. Zwölf Jahre nach seinem ersten Interesse für das Theater begann Hilpert eine Ausbildung zum Schauspieler, die ihn jedoch nicht direkt zum Theater führte. Auf der Schauspielschule lernte er seine erste Ehefrau Amalia Erna Ida Mauerhoff kennen, genannt Escha.⁹⁷

„Wir heiraten bald, und da war es dann doch nichts mit dem Theater, denn ich mußte ja meine Familie ernähren.“⁹⁸

Durch den Ausbruch des ersten Weltkriegs im Jahre 1914 wird Hilperts Entwicklung in Richtung Theater abermals unterbrochen. Am 13. Februar 1915 wird Hilpert im Dienst des Telegraphentrupps des Landsturms der „*Königlich Preußischen Funker-Ersatz-Abtlg. Nr. 1*“ zum Funker ausgebildet. Nach dem ersten Weltkrieg nimmt Hilpert zunächst seinen alten Lehrberuf wieder auf, doch sein Wunsch Schauspieler zu werden, wächst. Am 20. März 1919 beschließt er, sich beim Direktor der Volksbühne Berlin Friedrich Kayßler schriftlich zu bewerben. Kayßler war dort der

⁹⁶ Hilpert, Heinz: Liebe zum Theater. Ernst Battenberg Verlag, Stuttgart: 1963, S. 9.

⁹⁷ Vgl. Ebenda, S. 28

⁹⁸ Ebenda, S. 28.

Nachfolger Reinhardts.⁹⁹ Durch den Weggang des Regisseurs Jürgen Fehling entstand im Regiepersonal der Volksbühne eine Lücke die geschlossen werden musste. Kayßlers Wahl fällt auf den noch unerfahrenen Hilpert.¹⁰⁰

„Ich wurde sein Nachfolger. Natürlich zuerst nur sehr unvollkommen, denn ich wollte ja gar nicht Regisseur sein, sondern Schauspieler.“¹⁰¹

Seine erste Inszenierung „*Mein Leopold*“ war ein Berliner Volksstück von Adolf L'Arronge. Hilpert schreibt eigens dafür neue Couplets, die von dem Komponisten Wolfgang Zeller vertont wurden. Am Abend der Premiere von Hilperts erster Regiearbeit kam es zu einem Schauspielerstreik. Das Publikum wurde aufgefordert, den Theatersaal zu räumen und sich das Eintrittsgeld wiedergeben zu lassen. Nach etlichen Verhandlungen zwischen den Schauspielern und den Theatern kam es am 8. Dezember 1922 zum Ende des Streiks. Hilperts Inszenierung „*Mein Leopold*“ wurde mit einer Verspätung von zwei Wochen aufgeführt. Durch seine erste Inszenierung gelang Hilpert der Durchbruch als Regisseur.¹⁰²

Einen großen Anteil an diesem Erfolg hatte die Darstellung des „Rudolf Starke“ durch Kayßler. Hilpert schreibt über diese gemeinsame Zusammenarbeit:

„Es war wunderbar für mich zu erleben, wieviel Humor in diesem Manne steckte. Einer, der aus der tiefen Problematik, aus immer gleichbleibendem Ernst einmal zu einer komischen Rolle kommt, müßte doch, dachte ich, auf diesem Gebiet eher karg ausgestattet sein. Das Gegenteil war der Fall. Die Figur des Starke, eines Schustergesellen in ‚*Mein Leopold*‘ wurde zum leuchtenden Mittelpunkt des Stücks.“¹⁰³

⁹⁹ vgl. Ebenda, S. 33

¹⁰⁰ vgl. Ebenda, S. 37

¹⁰¹ Ebenda, S. 37

¹⁰² vgl. Ebenda, S. 37

¹⁰³ Ebenda, S. 39

„Lustige Weiber von Windsor“ von Shakespeare ist Hilberts vorläufig letzte Inszenierung an der Volksbühne. Hilbert wechselt zum „Schauspielertheater“, das aus dem Tumult des Theaterstreiks im Winter 1922 neu gegründet worden war. Drei Tage nach der Eröffnung des Hauses stand ein „Hauptmann“-Abend auf dem Programm. Karlheinz Martin inszenierte „Hanneles Himmelfahrt“, Hilbert „Elga“. Bei der Vorarbeit machte Hilbert Bekanntschaft mit Gerhart Hauptmann. Hilbert stellte Hauptmann das Konzept seiner Elga-Inszenierung vor, die eine Länge von 50 Minuten haben sollte. Hauptmann fand die Auffassungen des jungen Regisseurs zu seinem Stück „naheliegend, ja selbstverständlich“. ¹⁰⁴

Durch diese Inszenierung avancierte Hilbert zu einem der führenden Regisseure Berlins. Hilbert hatte seine eigene Auffassung, wie man mit dramatischen Vorlagen umzugehen habe. ¹⁰⁵

„Was man gemeinhin als „Stil“ bezeichnet, entwickelt sich selbstverständlich aus den Gesetzen des Dichters, aus den Gegebenheiten der Schauspieler und ihrem eigenen Erlebnis. Stilspielereien sind überflüssig und lenken den Blick vom Wesentlichen ab.“ ¹⁰⁶

Trotz seiner doch sehr kurzen Zeit am Schauspielertheater konnte Hilbert auf verschiedene Arten davon profitieren. Er lernte Gerhart Hauptmann kennen, er bekannte sich in seiner Arbeit als Regisseur grundsätzlich zu der Dichtung und konnte sich durch seine erste Inszenierung einen Namen machen. ¹⁰⁷

Nach Ablauf der Spielzeit 1925/26 im Schauspielhaus Frankfurt kehrt Hilbert als Oberspielleiter in das Deutsche Theater in Berlin zurück. Die Direktion zu dieser Zeit hatte Dr. Robert Klein inne, da Reinhardt erst 1929 seine Häuser übernimmt. Hilberts erste Regie am Deutschen Theater ist die Inszenierung „Neidhardt von Gneisenau“ von Wolfgang Goetz. Reinhardt glaubte nicht an den Erfolg dieses

¹⁰⁴ vgl. Ebenda, S. 41

¹⁰⁵ vgl. Ebenda, S. 41

¹⁰⁶ Hilbert, Heinz: Liebe zum Theater. Battenberg Verlag, Stuttgart: 1963, S. 84.

¹⁰⁷ vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilbert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 42.

Stücks und übergab es an Hilpert. 119 Aufführungen in Folge sollten für den Erfolg dieses Stücks sprechen. Zum Beginn der Spielzeit 1928/29 verhilft Hilpert dem Deutschen Theater durch die Uraufführung von Bruckners „Die Verbrecher“ zu einem sensationellen Erfolg.¹⁰⁸

Zur Spielzeit 1930/31 überträgt Reinhardt Hilpert die Oberspielleitung und die Direktionsstellvertretung am Deutschen Theater in Berlin. Hilpert inszenierte drei Uraufführungen nacheinander: „Elisabeth von England“ von Bruckner, „Der Hauptmann von Köpenick“ von Zuckmayer und „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Horváths. Hilpert erinnert sich an das Werk „Geschichten aus dem Wiener Wald“:¹⁰⁹

„Als mir Horváth im Sommer des Jahres 1931 sein Stück „Geschichten aus dem Wiener Wald“ übergab und ich es gelesen hatte, war ich so fasziniert davon, daß ich sofort beschloß, es auch zu inszenieren. Horváth hatte Medusa, die man das Leben nennt, fest ins Auge gesehen und ohne Zittern dargestellt, was geschieht, in dem, was zu geschehen scheint.“¹¹⁰

Rainer Schlösser, der spätere „Reichsdramaturg“ schreibt im Völkischen Beobachter:

„Der diesjährige Vertrauensmann der Kleist-Stiftung war der Halbjude Carl Zuckmayer, sattsam bekannt durch seine üblen Machwerke „Der fröhliche Weinberg“ und „Der Hauptmann von Köpenick“. Er sprach den Preis den „Dichertn“ Ödön von Horváth und Erik Reger zu. Was Zuckmayers Stück schon bewisen, jetzt bestätigt es auch seine Preisrichtertätigkeit: daß er allen Geschmakcs und Urteilsvermögens bar ist. Dergleichen Eigenschaften bedarf man ja freilich heute auch gar nicht mehr, um zu literarischem Ruf zu gelangen. Ästhetische Ahnungslosigkeit empfiehlt vielmehr geradezu – ist sie nur mit der nötigen Linkseinstellung verbunden. Und die besitzt Zuckmayer fraglos, sonst würde er nicht

¹⁰⁸ vgl. Ebenda, S. 59.

¹⁰⁹ vgl. Ebenda, S. 59.

¹¹⁰ Hilpert, Heinz: Statement aus Krischkes Film „Das Porträt: Ödön von Horváth“ WDR Köln, 1966. In: Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 71.

wertloseste, dürftigste und platteste Tendenzliteratur wie die von Reger und Horváth prämiert haben.“¹¹¹

Max Reinhardt übergibt Hilpert die Regie für die Uraufführung. Bei der Umsetzung hält sich Hilpert exakt an die Vorlage von Horváth. In der Aufführung wirkten unter anderem: Hans Moser (Zauberkönig), Peter Lorre (Alfred), Lina Woiwode (Mutter), Willy Trenk-Trebitsch (Der Hierlinger Ferdinand), Lucie Höflich (Valerie), Paul Hörbiger (Rittmeister), Carola Neher (Marianne), Paul Dahlke (Erich) und Frieda Richard (Großmutter).

Der Erfolg von „Hauptmann von Köpenick“ liegt im wesentlichen in der dramatischen Vorlage, im Gegensatz hierzu sein die „Geschichten aus dem Wienerwald als vorläufiger Höhepunkt in Hilperths Regielaufbahn zu sehen.“¹¹²

„So berichtet bereits zu Anfang der Hitler-Jahre ein Kritiker über Heinz Hilpert: er sei ‚ein Geschöpf Max Reinhardt-Goldmanns‘; sein Ruhm gehe von seiner Verbrecher-Inszenierung (von Bruckner-Tagger) aus.“ In einem anderen Bericht hieß es: „Hilpert beschäftigte als Erster als führender Nationalsozialist (sic!) die Jüdin Lucie Mannheim, wollte Elisabeth Bergner, wie die französischen Zeitungen melden, in ‚Maria Stuart‘ beschäftigen und erreichte es, dass fast alle Führungspersönlichkeiten seine Vorstellung besuchen und der Jüdin ihren Beifall spendeten.“¹¹³

Das Deutsche Theater in Berlin wurde während des Nationalsozialismus wesentlich von einem Künstler bestimmt, Hilpert, der schon von 1926 bis 1932 Oberspielleiter unter Reinhardt an dieser Bühne gewesen war.¹¹⁴

„Ungeachtet vieler Angriffe (in der NS-Kulturgemeinde wurde Hilpert als „Judenfreund“ oder sogar „Halbjude“ bezeichnet), berief ihn Goebbels 1934 zum Direktor. Diesen Posten bekleidete er bis zum Ende des Dritten Reiches. Nach dem „Anschluss“ übernahm er in Wien zugleich die Leitung des Theaters in der Josefstadt.“¹¹⁵

¹¹¹ Traugott, Kriskke (Hg.): Materialien zu Ödön von Horváth. Frankfurt am Main, 1979, S. 34.

¹¹² Vgl. Ebenda, S. 74.

¹¹³ Vgl. Drewniak, Boguslaw: Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933 – 1945. Droste Verlag, Düsseldorf: 1983, S. 147.

¹¹⁴ vgl. Ebenda, S. 51

¹¹⁵ Ebenda, S. 51-52.

Kurz bevor es zu Schließung der Theater im Deutschen Reich kam, wurde am 01. August 1944 das zehnjährige Jubiläum Hilperts gefeiert. Aus diesem Anlass erwirkte der Reichsdramaturg Schlösser bei Goebbels die Zustimmung zum Entwurf eines Gratulationsschreibens, das die Verhältnisse zwischen Hilpert und den NS-Behörden widerspiegeln soll.¹¹⁶

„Seit zehn Jahren leiten Sie nun das Berliner Deutsche Theater, eine Bühne, deren besondere Mission im Theaterleben der Reichshauptstadt infolge der auf ihr lastenden Hypothek einer kulturpolitisch umstrittenen künstlerischen Vergangenheit den Leiter vor unzweifelhaft schwierige und verantwortungsreiche Aufgaben gestellt hat und noch stellt. Ich darf Sie namens der Reichsministers dazu beglückwünschen, dass es Ihnen gelungen ist, in diesen zehn arbeitsreichen und auch den äußeren Voraussetzungen nach wechsellvollen Jahren das Ansehen des Hauses zu wahren und mit einer Reihe höchst wertvoller Aufführungen und eigener Inszenierungen das kulturelle Gesicht Berlins zu bereichern. [...] Ich hoffe daher, dass es uns auch in Zukunft gelingen wird, solche Spannungen furchtbar zu machen für eine gesunde künstlerische Entwicklung der von Ihnen geleitete Bühnen. [...]“¹¹⁷

¹¹⁶ vgl. Ebenda, S. 53

¹¹⁷ Ebenda, S. 53-54

5.1.1. Anneliese (Nuschka) Heuser

Das „Tagebuch von Nuschka“ ist ein einziger langer Liebesbrief, in dem Hilpert über den Zeitraum von einem Jahr immer wieder neuen Variationen seiner Liebe zu Anneliese Heuser Ausdruck verleiht. In diesem Tagebuch werden seine tiefhumanistischen Weltanschauungen, seine religiösen Wurzeln und auch seine große Kenntnis der Weltliteratur offenbart. Im Sommer

1944 in Berlin sehnte sich die Welt nach dem

Ende der Nazi Herrschaft. Seit gut zehn Jahren war Hilpert nun Direktor des Deutschen Theaters in Berlin und durch die Annexion Österreichs auch Direktor des Theaters in der Josefstadt. Hilpert führte beide Bühnen mit dem ausdrücklichen Einverständnis seines Vorgängers Max Reinhardt. Anneliese Heuser wurde am 16. November 1902 in Stettin geboren. Hilpert lernte Heuser bereits am Ende der zwanziger Jahre kennen. Zu dieser Zeit waren sowohl Hilpert als auch Heuser verheiratet, Heuser mit ihrem einstigen Klavierlehrer und Komponisten Kurt Heuser, Hilpert mit Amalia Erna Ida Mauerhoff, kurz Escha, sie hatten einen gemeinsamen Sohn. Nach der Machtergreifung durch Hitler emigrierten Anneliese Eltern. Nuschkas Vater Moritz Strauss, ein angesehener Fabrikant und die Mutter Ida Strauss tauchten in Italien unter, ihr Bruder Johannes war bereits in den frühen 30er Jahren nach England und später in die USA gegangen. Nuschka selbst blieb in Deutschland. Nach dem Erlass der „Rassengesetze“ musste Anneliese Heuser einen Judenstern tragen und einen zweiten Vornamen annehmen. Als Annelies „Sara“ Heuser leistet sie Zwangsarbeit in den Werken von Siemens-Schuckert in Berlin. An eine Heirat zwischen Hilpert und Nuschka war nicht zu denken. Trotz weniger Dokumente existieren einige Geschichten aus jener Zeit. Zum Beispiel ließ Hilpert Nuschka nach ihrem Schichtende mit seinem Dienstwagen vom Fabriktor abholen. So soll Hilpert auch Nuschka im Deutschen Theater versteckt gehalten haben, wobei alle Mitglieder im Haus Bescheid gewusst hätten. Der Theaterfriseur färbte das Haar blond und der Requisiteur versuchte ihren Pass zu fälschen. Als der Bombenkrieg über Deutschland hereinbricht und es nahezu unmöglich wird, jüdische Mitbürger zu

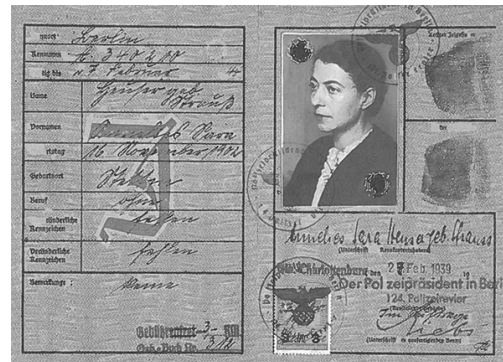


Abbildung 4: Jüdischer Ausweis von Anneliese Heuser.

verstecken, überredet Hilpert Nuschka zur Flucht über die grüne Grenze in die benachbarte Schweiz.¹¹⁸

„Mit Hilfe von Gisela von Collande und Marli Ensinger und deren Eltern, einem Ärztehepaar aus Lörrach, wurdest Du schließlich während des Krieges über die grüne Grenze in die Schweiz geschleust, nachdem du zuvor auf eigene Faust, als Victor-von-Scheffel-Forscherin getarnt, vergeblich versucht hattest, bei Waldshut in die nachbarliche Schweiz zu gelangen. Der Pfarrer des Ortes, ein Scheffel-Spezialist, durchschaute nur zu schnell Dein eigentliches Anliegen und sagte es Dir auf den Kopf zu: Bei Waldshut hatten sich die Grenzverhältnisse geändert, und ein unbemerktes Durchkommen war nicht möglich.“¹¹⁹

Am 30. Juni 1943 gelingt schließlich die Flucht bei Lörrach, mit einem anfänglichen Aufenthalt in zwei Internierungslagern, erst in Lausanne, dann in Luzern, bis sie schließlich zu einer „Staatenlosen“ wurde und damit die Erlaubnis erhielt, in Zürich als Dienstmädchen zu arbeiten. Später wurde ihr eine Ausbildung als Buchbinderin in der Schweiz genehmigt. Der Name Heinz Hilpert musste unter allen Umständen verschwiegen werden. Unter Vortäuschung von Engagement-Verhandlungen reiste Hilpert mehrere Male in die Schweiz, um seiner großen Liebe Nuschka nahe zu sein. Das vorerst letzte Mal sehen sich Hilpert und Nuschka Anfang Juni 1944 in Zürich, bevor Hilpert das Tagebuch beginnt.¹²⁰



Abbildung 5: Anneliese "Nuschka" Heuser um 1930

¹¹⁸ vgl. Hilpert, Heinz: So wird alles Schwere entweder leicht oder Leben. Tagebuch für Nuschka. (Hg. Dillmann, Michael & Rolz Andrea), Weidle Verlag, Bonn: 2011, S. 5-8

¹¹⁹ Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 380.

¹²⁰ vgl. Hilpert, Heinz: So wird alles Schwere entweder leicht oder Leben. Tagebuch für Nuschka. (Hg. Dillmann, Michael & Rolz Andrea), Weidle Verlag, Bonn: 2011, S. 8.

Hilpert schreibt in seinem Tagebuch am 26. Juni 1944:

„Der Tag meiner Abreise von Zürich war hell und voller Sonne. [...] Nie noch habe ich die unbedingte Zusammengehörigkeit zu einem Menschen so hinreißend und grundsätzlich gespürt – als zu Dir.“¹²¹

Aufgrund der verschiedenen Positionen, die Hilpert im Nationalsozialismus innehatte, wurde er am 02. Mai 1947 zu diesem Sachverhalt vernommen. Unter Punkt Nr. 18 findet man einen kurzen Artikel über Annelies Nuschka.¹²²

„H. unterstützte eine Jüdin, Frau Heuser, eine Tatsache, die den wesentlichen Mitgliedern des Ensembles bekannt war. Niemand hat ihn verraten [...]. Kurt Hirschfeld, Zürich, bekundet, dass der Betroffene sich nicht nur für Nazigegner und Juden einsetzte, sondern in seiner ganzen Gesinnung immer wieder Zeugnis davon ablegte, dass er ein ausgesprochener Gegner des Naziregimes war. Hirschfeld schreibt: Wir haben als ein ausgesprochen antifaschistisches Theater in den ganzen Jahren lediglich Kontakt mit Menschen gehalten, von deren Integrität wir überzeugt sind (25). H. hat in der Schweiz die jüdischen Kollegen und politischen Emigranten, die in der Stadt wohl bekannt waren, in öffentliche Lokale eingeladen.“¹²³

Nach dem Krieg gelangte über Umwege eine Nachricht aus Hamburg zu Nuschka, wohin es Hilpert und seine Gattin Escha verschlagen hatte. Hilpert fand nach dem Kriegsende die Möglichkeit, im Zürcher Schauspielhaus zu arbeiten, da er so Nuschka nahe sein konnte. Im Herbst 1947 durfte Nuschka nun die Schweiz in

¹²¹ Ebenda, S. 9.

¹²² Vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 225.

¹²³ Ebenda, S. 225.

Richtung Frankfurt verlassen, um am 27. November Heinz Hilpert zu heiraten. Nach einer langen und schweren Krankheit verstarb Anneliese Heuser schließlich am 13. September 1963.¹²⁴

5.2. Übernahme des Theaters in der Josefstadt

In der directionslosen Zeit des Theaters in der Josefstadt ergriff der Schauspieler Thimig die Initiative und schrieb in der Folge dem ehemaligen Assistenten von Reinhardt, Heinz Hilpert, einen Brief.

„Da ergriff ich, was ich eigentlich selten tue, die Initiative. Ich schreibe einen Brief an Heinz Hilpert, Reinhardts Nachfolger am Deutschen Theater in Berlin. Darin bat ich ihn, er möge es doch ebenso halten wie seinerzeit Reinhardt und die Josefstadt den Berliner Bühnen angliedern. Hilpert erklärt sich grundsätzlich damit einverstanden, musste aber erst die Einwilligung vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda einholen. Als dieses zustimmte, schrieb er mir am 23. Juni 1938 zurück. Hilperts Bedingung dazu war, dass ich Schauspielerektor des Theaters in der Josefstadt und damit sein Vertreter in Wien werden sollte.“¹²⁵

Heinz Hilpert lässt sich am 12. Juni 1938 einen persönlichen Gesprächstermin bei Goebbels geben und trägt Thimigs Wunsch, das Theater in der Josefstadt zu übernehmen, vor. Thimigs Schreiben erwähnt Hilpert bei seiner Unterredung mit Goebbels ebenso wenig wie die Tatsache, dass es das zweite Reinhardt-Theater wäre.¹²⁶

¹²⁴ vgl. Ebenda, S. 382.

¹²⁵ Thimig, Hans: Neugierig wie ich bin. Erinnerungen. Amalthea Verlag, Wien – München: 1983, S. 186.

¹²⁶ Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 133.

Goebbels schreibt in seinem Tagebuch am 12. Juni 1938:

„Hilpert will neben dem deutschen Theater noch ein Wiener Theater in Gesellschaft übernehmen. Das wäre gar nicht so von der Hand zu weisen“¹²⁷

Am 23. Juni 1938 stellte Hilpert gegenüber Thimig die Bedingung, dass er nur dann das Theater in der Josefstadt übernehmen werde, wenn Thimig sein Vertreter wird. Thimig willigte in diesen Handel ein. Goebbels notierte am 6. August 1938 in seinem Tagebuch:¹²⁸

„Hilpert Josefstädter Theater in Wien übertragen. Erfordert großen Umbau und umfängliche Subventionen. Aber das ist nötig. [...] Von allen Seiten Bedenken dagegen. Aber ich werde schon damit fertig werden.“¹²⁹

Für Goebbels schien Hilpert der richtige Mann gewesen zu sein, trotz der Widerstände von allen Seiten, wie Goebbels selbst später in seinen Tagebüchern notiert. Die Widerstände dürften aus der Richtung Rosenbergs gekommen sein. Schon während der Übernahme des Deutschen Theaters in Berlin dürfte Hilpert von der Rosenberg'schen NS-Kulturgemeinde als „Judenfreund“ oder „Halbjuden“ bezeichnet worden sein. Durch die Übernahme des Theaters in der Josefstadt kam es zu großen Umbauten und es gab anfänglich eine Subvention von

¹²⁷ Eintrag 12. Juni 1938: In: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. (Hg.) Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Tagebücher: Teil 1, Aufzeichnung 1924 – 1941. Bd. 3: 1.1. 1937 – 31.12.1939. München: Saur, 1987, S. 452. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 125.

¹²⁸ Vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 134.

¹²⁹ Eintrag 06. August 1938: In: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. (Hg.) Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Tagebücher: Teil 1, Aufzeichnung 1924 – 1941. Bd. 3: 1.1. 1937 – 31.12.1939. München: Saur, 1987, S. 502. In: Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 134.

350.000 Reichsmark. Die erste Tranche von 175.000 RM wird sofort überwiesen, das restliche Geld sollte im März 1939 folgen.¹³⁰

Am 4. Oktober 1938 wurde das Theater in der Josefstadt mit Shakespeares Werk „Wie es euch gefällt“ wiedereröffnet. Mit diesem Werk eröffnete Hilpert schon 1934 das Deutsche Theater in Berlin. Die Proben zu dieser Aufführung fanden aufgrund der massiven Umbauten des Josefstädter Theaters in Berlin statt. 1938 bis 1939 war Hilpert alleiniger Pächter sowie Rechtsträger des Theaters in der Josefstadt. Erst 1940 wurde Thimig stellvertretender Leiter in Wien, da sich Hilpert selbst hauptsächlich in Berlin aufhielt. Eigentümer des Theaters blieb vorerst die Wiener Schauspielhaus A.G. Ab den Jahren 1941 und 1942 verweist das Deutsche Bühnenjahrbuch auf einen neuen Pächter: das Deutsche Reich. Rechtsträger, Direktor und künstlerischer Leiter war Heinz Hilpert, Schauspielregisseur und ständiger Vertreter Hilperts war Thimig. Nach Unstimmigkeiten mit Hilpert trat Thimig 1943 als Leiter der Schauspielregie zurück. Der neue stellvertretende Direktor wurde Alfred Ibach.¹³¹ Im Theater in der Josefstadt wurde kein NS-Ideologien propagandierendes Stück aufgeführt.¹³²

Am Vorabend der Premiere zu „Wie es euch gefällt“ gab Hilpert dem Wiener Blatt ein Interview:

„Vor allem möchte ich über einen jeden Zweifel ausschließen: die Übernahme des Josefstädter Theaters durch mich, einen Norddeutschen, wird niemals eine Berliner Invasion in das Wiener Theaterleben darstellen; viel eher könnte man die Zusammensetzung meines Ensembles am Deutschen Theater als Folge einer Wiener Invasion nach Berlin bezeichnen. Ich habe mir seit Jahren schon eine Anzahl österreichischer Künstler geholt,

¹³⁰ vgl. Peter, Birgit: NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt“. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 125.

¹³¹ vgl. Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957. S. 74.

¹³² Vgl. Waldner, Helmut: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck. (von 1935 bis 1947) Dissertation, Wien: 1949, S. 57.

und gerade diese vielen österreichischen Darsteller gaben für mich dann den Ausschlag, schließlich auch das Josefstädter Theater zu übernehmen. Als wir vor ein paar Stunden hier im Haus selbst, das ich, nebstbei gesagt, für das schönste überhaupt halte, zu proben anfangen, da empfand ich besonders stark, wie recht ich gehabt hatte denn es zeigt sich, daß diese Menschen, die schon während der Proben in dem ihnen mit seiner Unruhe und Hast doch fremden Berlin, Bestes gegeben hatten, plötzlich, als sie in ihr Zuhause versetzt waren, ihre Leistungen ganz erheblich steigerten. Wien besitzt nämlich nicht nur die so oft zitierte musikalische Atmosphäre, sondern auch eine höchst charakteristische theatralische. [...] Ich hatte besonders Glück, junge Schauspieler dieser Art, die noch dazu von einer unglaublichen Theaterbegeisterung erfüllt sind, zu finden und erlebe jetzt mit einer stillen Bewunderung, wie sich an ihnen das Einzigartige und Eigenwillige der Wiener Theaterkultur am schönsten manifestiert, wenn sie von der Luft der Heimat umfungen werden.“¹³³

Anton Bauer beschreibt in seinem Buch „Das Theater in der Josefstadt zu Wien“ Hilpert mit folgenden Worten:

„So also dachte (und sprach auch wohlgemerkt!) der Mann, der das Josefstädter Theater während der folgenden sieben Jahre einer, man kann wohl sagen äußerst „geistesgefährdeten Zeit“, leitet. Kein Wunder, dass immer schärfere Divergenz zu seinem direkten Vorgesetzten, dem Minister Goebbels, ihm

¹³³ Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 177.

schließlich (1944) den Befehl zu manuellem Arbeitseinsatz und das Verbot brachte, Vortragsabende zu halten.“¹³⁴

Auf die Eröffnung mit Shakespeare folgte das Lustspiel „Wienerinnen“ von Hermann Bahrs unter der Regie von Thimig.

Die erste Austauschveranstaltung zwischen Wien und Berlin brachte in der Josefstadt „Mein Freund Jack“ von William Somerset Maugham mit den Darstellern Carl Ludwig Diehl, Hanna Ralph, Armin Schweizer, Edith Wien, Oskar Dimroth, Agnes von Esterhazy, Siegfried Breuer, Heinrich Marlow, Katharina Brauren, Rosemarie Gerstenberg, Karl John und Günther Langenbeck. An diesem Abend des 23. Dezember 1938 spielten zu selben Zeit die Josefstädter in Berlin Raimunds „Bauer als Millionäre“ und erzielten mit dieser Inszenierung einen durchschlagenden Erfolg beim Publikum.¹³⁵ Die Inszenierung wurde am 24. Jänner 1939 in Wien unter der Regie von Hilpert gezeigt, in der Besetzungen finden sich unter anderem: Hans Moser (Fortunatus Wurzel), Hilde Krahle (Jugend), Gerda Maurus (Lacrimosa), Franz Pfaudler (Lorenz). Die „Deutsche Allgemeine“ schrieb dazu:¹³⁶

„Die Inszenierung, die Hilpert dem Raimundschen Zaubermärchen in Berlin angedeihen ließ, traf in Wien eine Aufnahmewilligkeit an, die den Beweis lieferte, dass alle menschlichen Tiefen und gleichnishaften Geschehnisse dieses genialen Volksstückes im Sinne des Dichters erfasst und in einer die Herzmitte des Zuschauers treffenden Wahrhaftigkeit zur Wirkung gebracht werden.“¹³⁷

Am 17. September 1940 erlebte das Lustspiel von Hermann Bahr „Der Meister“, dessen Uraufführung 1900 einen Theaterskandal auslöste, unter der Regie von Thimig eine „glorreiche Auferstehung“ und erreichte unglaubliche neunundfünfzig

¹³⁴ Ebenda, S. 178.

¹³⁵ vgl. Ebenda, S. 180.

¹³⁶ vgl. Ebenda, S. 180.

¹³⁷ Ebenda, S. 180.

Aufführungen. Anlässlich des 150. Geburtstags von Grillparzer brachte das Theater in der Josefstadt am 18. Jänner 1941 „Des Meeres und der Liebe Wellen“ mit Paula Wessely als Hero und Paul Hubschmid als Leander.¹³⁸

5.3. Administration im Theater in der Josefstadt

Wie auch schon Reinhardt setzte Hilpert in seinem Theater Subdirektoren ein. Im Theater in der Josefstadt wurde zuerst Thimig von 1939 bis 1943 stellvertretender Leiter unter Hilpert. Nach einem Zerwürfnis zwischen Hilpert und Thimig folgte im Jahre 1943 Ibach. Ab 1944 kam Steinboeck, der auch nach 1945 Direktor im Theater an der Josefstadt blieb. Trotz der von ihm eingesetzten Subdirektoren behielt Hilpert weitgehend den Überblick.¹³⁹

Rudolf Steinboeck hatte während seiner Schauspiel- als auch Direktionstätigkeit unter Hilpert im Theater in der Josefstadt Kontakt zu seinen in die Emigration gezwungenen Kollegen. Dies gelang meistens durch Mittelspersonen. So wurde Steinboeck brieflich über wichtige Uraufführungen und Neuerscheinungen der modernen Dramenliteratur informiert. Weiters gelangten einige Stücktexte schon während der Kriegsjahre nach Wien. Sowohl Nikolaus Sulzer als auch Paul Hubschmied, beide in Wien engagierte Schweizer Staatsbürger, hatten aufgrund ihrer Pässe die Möglichkeit, die Literatur ins Land zu schmuggeln. Es waren nur abgetippte, manchmal sogar nur handschriftliche Manuskripte.

Steinboeck verfügte schon vor der Zeit der Theatersperre in Wien über den kompletten Text von Priestleys „Die Conways und die Zeit“ und er vereinbarte mit Hilpert, bereits damals eine Aufführung dieses Schauspiels. Nach den Kriegsjahren, als der Zeitpunkt gekommen war, hatte Heinz Hilpert Wien verlassen und Rudolf Steinboeck trug nun alleine die Verantwortung für das Theater in der Josefstadt.¹⁴⁰

¹³⁸ Ebenda, S. 182.

¹³⁹ vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010. S. 133.

¹⁴⁰ vgl. Haider-Pregler, Hilde: Willkommen Heimkehrer? Die Rezeption des Schweizer Exiltheaters in Österreich. In: Ausgangspunkt Schweiz – Nachwirkungen des Exiltheaters. (Hg.) Christian Jauslin & Louis Naef. Theaterkultur-verlag, Willisau, 1989, S. 185-186.

5.4. Das Ensemble unter der Direktion von Heinz Hilpert

Durch den Austausch des Personals zwischen dem Deutschen Theater und dem Theater in der Josefstadt war es Hilpert möglich, die Mitglieder in seinen Häusern zu wechseln. Insgesamt waren es ca. 150 Schauspieler, die im Laufe der sechs Jahre verpflichtet wurden. Die Basis bildete sich aus ca. 70 – 90 Schauspielern.¹⁴¹

Unter den Direktoren Geyer und Lothar waren es durchschnittlich 30 – 40 ständige Mitglieder. Durch den neuen politischen Umschwung kam es auch zu einer weitgehenden Veränderung im Ensemble.¹⁴²

Ausgeschiedene Mitglieder:¹⁴³

Maria Bard, Else Bassermann, Sybille Binder, Maria Fein, Geraldine Katt, Mady Christians, Else Eckersberg, Lily Darvas, Adrienne Gessner, Hortense Raky, Rose Stradner, Kitty Stengel, Helene Thimig, Rosa Valetti, Gisela Werbezik, Dr. Ernst Lothar, Dr. Franz Horch, Albert Bassermann, Fritz Delius, Fritz Daghofer, Ernst Deutsch, Oscar Karlweis, Hans Jaray, Karl Paryla, Ludwig Stössel, Herbert Berghof, Rudolf Valberg, Robert Horky, Harald Tauber, Hans Joachim Frendt

Verbleibende Mitglieder:

Hilde Krahle, Lotte Lang, Christl Mardayn, Gusti Huber, Elfi Datzig, Frida Richard, Jane Tilden, Paula Wessely, Lina Woiwode, Ilse Werner (a.G.), Max Brebeck, Anton Edthofer; Erik Frey Attila Hörbiger, Hans Moser, Alfred Neugebauer, Hans Thimig,

Wiederengagierte alte Mitglieder:

Ludmilla Hell, Melanie Horeschovsky, Elfriede Kuzmany, Traute Manz, Elisabeth Markus, Winnie Markus, Gerda Maurus, Christl Rantz, Helli Servi, Maria Niklisch, Margit Reber, Eva Lissa, Alice Thomas, Alice Warnke, Erika Ziha, Eva Zilcher, Susi

¹⁴¹ Vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387: 1949, S. 63.

¹⁴² Vgl. Ebenda, S. 63.

¹⁴³ Ebenda, S. 63 - 64.

Witt, Karl Ehmann, Hermann Erhardt, Karl Borest, Carl Günther Mihail Popescu, Erland Erlandsen, Hans Holt, Paul Hubschmied, Christian Möller

Aus dem Deutschen Theater in Berlin kamen oder gastierten:

Carl L. Diehl, Hans Brausewetter, Siegfried Breuer, K. Fischer-Fehling, Richard Häußler, Ernst Karchow, Theodor Loos, Walter Richter, Carl Heinz Schroth, Albin Skoda, Willi Seyferth, Franz Pfaudler, Richard Taube, Otto Wernicke, Angela Sallocker.

Durch die Art der Besetzung hatte Hilpert zwei Möglichkeiten:

- Man konnte individuell proben (das Wiener Ensemble probte in Berlin zu „Wie es euch gefällt)
- Hilpert wollte keine Tageserfolge, sondern ständiges Wachstum.

Aus dieser Tatsache ergab sich, dass nicht immer die passende Rolle für den geeigneten Schauspieler genommen wurde.¹⁴⁴

¹⁴⁴ vgl. Ebenda, S. 135.

5.5. „Wie es euch gefällt“-Inszenierung im Theater in der Josefstadt

Am 4. Oktober 1938 öffnete das Theater in der Josefstadt unter der neuen Direktion von Heinz Hilpert seine Pforten. Der Erfolg der Eröffnungsveranstaltung war ebenso gewaltig wie der im Deutschen Theater in Berlin 1934. Am Ende seines Aufenthaltes in Wien und seiner ersten Arbeiten im Theater schrieb Hilpert am 24. Oktober 1938 in einer Hausmitteilung an seine Darsteller von „Wie es euch gefällt“:¹⁴⁵

„Die Glocke steht heute auf Abschied und mich beschleicht ein wehmütiges Gefühl. Ich muss jedem von euch die Hand drücken und danken für die überaus herzliche und schöne und mir unvergessliche Probenzeit in schweren Tagen. Jeder hat an seiner Stelle sein Bestes gegeben und die Vorstellung hat sich die ganze Zeit durch nicht nur auf der Höhe der Premiere gehalten, sondern soviel mehr Leichtigkeit, Beschwingtheit und Fröhlichkeit bei aller Disziplin, die geblieben ist, bekommen. Ich grüße Euch alle noch einmal und wünsche mir von Herzen eine ähnliche Arbeitszeit wie diese war. Euer Häuptling“¹⁴⁶

Die Proben für die erste Inszenierung hatten im Deutschen Theater in Berlin stattgefunden, da die Umbauarbeiten im Theater in der Josefstadt für die Neueröffnung fertiggestellt werden mussten. Im „Neuen Wiener Journal“ vom 2. September 1938 findet sich zu den Vorbereitungen ein Artikel des Redakteurs mit dem Kürzel –Ib für Alfred Ibach.

„Nur wenige Tage trennen uns noch von dem ersten diesjährigen Hochgehen des Vorhangs im Theater in der Josefstadt. [...] Das Ensemble, in dem viele hervorragende Wiener Künstler vertreten sind, probt

¹⁴⁵ vgl. Ebenda, S. 135.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 135.

derzeit noch auf der Bühne der Kammerspiele in Berlin. [...] Mit wohligh anheimelndem Gefühl betritt man den Zuschauerraum. Das Atmosphärische des Hauses wurde durch die innenarchitektonische Neugestaltung nur stärker betont. Der Arbeitsgeist der Handwerker hat noch tüchtig zu schaffen. Für den Bühnenbildner erwuchs hier eine schwere Aufgabe. Auf dem verhältnismäßig kleinen Raum muss die Illusion der Weite geschaffen werden. Sechzehn Bilder werden, untermalt von Mozarts musikalischem Reichtum, abrollen. [...] unvergesslicher Shakespeare Abend...¹⁴⁷

In der Inszenierung wirkten u.a. Alfred Neugebauer (Der Herzog in der Verbannung), Hans Thimig (Silvius), Anton Edthofer (Jacques), Hans Moser (Probststein), Vilma Degischer (Celia), Albin Skoda und Mihai Popescu (Söhne des Freiherrn Roland de Bois) Angela Salloker (Rosalinde) mit.

„Wie es euch gefällt“ schien für Hilpert auch das treffende Motto zum Theaterschaffen im Nationalsozialismus gewesen zu sein, es ist ein Verweis auf die Möglichkeit der doppelten Lesart. Anlässlich dieser Eröffnungsfeier erschien auch das neue Programmheft: Die Blätter des Theaters in der Josefstadt. Unter anderem boten sie dem Publikum neben theaterhistorischen Materialien auch eine gegenwärtige Stellungnahme von Dramatikern oder Dramaturgen sowie auch von Hilpert selbst. Absolute Priorität für Hilpert hatte die Werktreue. „Wir wollen die Welt zwingen, den Dichter so zu sehen, wie er ist“, lautete das Motto. Das Kunstwerk müsse mehr herausgearbeitet werden, erkennbar am ästhetischen Erlebnis.

¹⁴⁷ Ibach, Alfred: Neues Wiener Journal. 02. September 1938.

Damit wandtet sich Hilpert gegen „Tendenzen, Agitationen, Bildungs- oder Moralansprüche“. ¹⁴⁸



Abbildung 6: „Wie es euch gefällt“ Programmzettel 04. Oktober 1938, Theater in der Josefstadt

Hilpert schreibt in seinem Werk „Gedanken zum Theater“ etwas über „Wie es euch gefällt“:

[...]Und nun wird dieses Haus mit „Wie es Euch gefällt“ eröffnet. Warum gerade mit diesem Stück? – fragst du mich. Und ich will versuchen, Dir zu antworten. Es ist ein Lustspiel. Etwas Heiteres in einer unheiteren Welt. Etwas Klares, Geordnetes, Leichtes und Lichtes in einem Wirrsal von schwerem Leben. [...] Aber noch etwas anderes ließ uns gerade dieses Stück wählen. Es ist ganz voll von Liebe. –

¹⁴⁸ vgl. Peter, Birgit: NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt“. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 125.

Liebe in allen Schattierungen. [...] Und dann
kontrapunktisch dazu die Tyrannei des regierenden
Herzogs, der erbärmliche Byzantinismus seiner
Lakaienkreaturen, - die stumpfsinnige Unterlegenheit
eines Menschen, der keine andere Eigenschaft hat
als die, kräftig zu sein [...]. Und nun als Abschluss
höre nicht den Psalm des jungen Schäfers, der uns
allen sagt, was lieben heißt: Es heißt aus Seufzern
ganz bestehn und Tränen. Es heißt aus Freude ganz
bestehn und Eifer. Es heißt aus nichts bestehn als
Phantasie. Ganz Anbetung, Geduld und Ungeduld.
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.
Dein Heinz.¹⁴⁹

In den Blättern des Theaters in der Josefstadt findet sich in Heft Nr. 4 ein Artikel zum
Thema, „Das Gesellschaftsstück“, in dem er auch einen Verweis zur Wahl seines
Eröffnungstückes schreibt.

„Das Theater in der Josefstadt ist mit Shakespeares
,Wie es euch gefällt‘ eröffnet worden, und zwar mit
Absicht, um zu beweisen, dass vieles sogenannte
gesellschaftsfähige Theater weit mehr trägt als das
obenerwähnte Gesellschaftsstück. Es gibt über
gewisse Klassiker hinaus das Stück, das
schicksalhaft in das Leben seiner Theatergemeinde
einzugreifen vermag und eine Bedeutung hat, die
dem Begriff des Theaters im Lessingschen Sinne
näherzukommen imstande ist, dem Begriff der
Totalität eines Kunstwerkes, das über den Tag in die
Ewigkeit, über die Aktualität in das Gesetz, über das

¹⁴⁹ Hilpert, Heinz: Gedanken zum Theater. Hainbund Verlag, Göttingen: 1951, S. 147- 149.

Einzelerlebnis in das Geschick und Schicksal
hineinzutragen die Kraft hat.¹⁵⁰

5.6. Der Spielplan im Theater in der Josefstadt unter der Direktion von Heinz Hilpert

Der Spielplan unter Hilpert wurde durch die Konjunktur im Theater bestimmt. Durch die Möglichkeit zusätzlicher Subventionen wurde das Unternehmen „Theater in der Josefstadt“ aller finanzieller Sorgen enthoben. Dem Theater war es unter der Leitung von Hilpert möglich, einen bestmöglichen Spielplan zu erstellen, da keine ökonomischen Sorgen bestanden. Aufgrund der Kriegszeiten wollte man das Repertoire auf einer neutralen Linie halten. Nach dem gleichen Grundsatz wie am Deutschen Theater in Berlin begann Hilpert im Theater in der Josefstadt seinen Spielplan mit „Wie es euch gefällt“.¹⁵¹

Man wollte einen Querschnitt durch die Gattung des Dramas geben, der sich in den intimen Rahmen des Hauses einfügte. Dass dieser Rahmen aber sehr eng war, zeigen folgende Klassikerinszenierungen:¹⁵²

„Was ihr wollt“, „Die Widerspenstige Zähmung“, „Dame Kobold“	<u>zweite Spielzeit</u>
„Des Meeres und der Liebe Wellen“, „Maria Magdalena“	<u>dritte Spielzeit</u>
„Gyges und sein Ring“	<u>vierte Spielzeit</u>
„Viel Lärm um Nichts“, „Kabale und Liebe“, „Empedokles“	<u>fünfte Spielzeit</u>
„Don Carlos“	<u>sechste Spielzeit</u>

Insgesamt wurden diese Werke zusammen 363 mal aufgeführt. Dazu kamen der Dramatiker Moreto (1), Holberg (1), Ibsen(1), Strindberg (1), Anzengruber (1), Tschechow (1), Gogol (1), Goldoni (1), Mell (1), Raimund (1), Hauptmann (1) und Strauß (1). Insgesamt: 500 Aufführungen.¹⁵³

¹⁵⁰ Hilpert, Heinz: Das Gesellschaftsstück. In: Blätter des Theater in der Josefstadt. 1938/39 Heft 4. [Hrsg.] Alfred Ibach. Wien: 1938, S. 58-59.

¹⁵¹ Vgl. Waldner, Helmut: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck (von 1935 bis 1947) Dissertation, Wien: 1949, S. 60

¹⁵² vgl. Ebenda S. 60.

¹⁵³ vgl. Ebenda S. 60.

Als Gesellschaftsstücke und Komödien wurden Inszeniert:¹⁵⁴

Österreichische Autoren: Hermann Bahr (3), Lernet-Holenia (1), Juliane Kay (2), Martin Costa (1), Weiß-Wiedtke (1)

Deutsche Autoren: J. A. Lippl (1), A. Zinn (2), Paul Hellwig (2) Curt Goetz (3), Walter Gulbricht (1), Axel Ambesser (1), C. Johannes Braun (1), Wolfgang Müller (1), Josef Nowak (2), Hans Schweikart (2), des weiteren kamen zwei musikalische Lustspiele von Viktor Adler und W. E. Schäfer zur Aufführung.

Gegenwärtige dramatische Produktion neutralen Charakters:

Bernd Böhle (1), Hans Jüngst (1), Paul Hellwig (1)

Ausländische Autoren: Denys Amiel (1), Johannes Vaszary (1), William S. Maugham (1), Robert Bracco (1), Axel Breidahl (1), Bernhard Shaw (1)¹⁵⁵

Hilpert verstand sich zeitlebens als verantwortungsvoller Interpret des Dramatikers:¹⁵⁶

„Der Regisseur sollte das Theater nicht zum Agitieren, Moralisieren oder zum Bilden missbrauchen wollen. Es sollte immer im Dienste seines Dichters bemüht sein, ein ästhetisches Erlebnis vom ganzen ursprünglichen Menschen oder einer Menschengemeinschaft zu vermitteln. [...] Der Regisseur sollte sich bemühen, seinen Schauspieler auch außerhalb der Bühne klar, rundum richtig und mit Luchsaugen (auch für verborgene Dinge) sehen zu lernen. Er sollte dem Schauspieler helfen, sich selbst zu entdecken. [...] Das Streben nach tiefer Anonymität ist innerste Notwendigkeit zur Entwicklung des Regisseurs als vollkommenem Diener am Werk, Diener am Menschen diesseits der

¹⁵⁴ vgl. Ebenda, S. 61.

¹⁵⁵ vgl. Ebenda S. 61.

¹⁵⁶ vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt“. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 128.

Bühne und nicht zuletzt am Menschen jenseits der
Bühne.“¹⁵⁷

Dezidiert wendet sich Hilpert bei seinem Spielplan gegen „Tendenzen, Agitation, Bildungs- oder Moralanspruch“, vielmehr muss das Kunstwerk herausgearbeitet werden. Hilpert nahm sich Friedrich Schiller zum Vorbild, der 1795 Thesen über den Zusammenhang von Ästhetik und Ethik in einer Abhandlung „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ verfasste. Durch den Drang zum Klassiker machte sich Hilpert in der Zeit des Nationalsozialismus relativ unangreifbar. Im Zusammenspiel von Ästhetik und Ethik schuf Hilpert für das Publikum ein ästhetisches Erlebnis. Die Grundvoraussetzung sei, den Zuschauer in einen Zustand zu bringen, der in aus dem Zweckzusammenhang seines privaten Lebens erlöst. Flucht aus dem Alltag würde mit dem Bedürfnis vieler Menschen übereinstimmen. Ziel des Regisseur sei ein Streben nach Anonymität, um sich vollkommen dem Werk des Dichters zu unterwerfen. Diese Geste der Unterwerfung überträgt sich auf das Publikum, damit ist die Voraussetzung geschaffen für eine Vereinigung zwischen Zuschauer, Regisseur und Dichter.¹⁵⁸

Hilperts Anspruch, kein Gesinnungstheater zu bedienen, konnte durchwegs ideologisch gelesen werden, dies belegt eine Kritik zu Hermann Bahrs „Die gelbe Nachtigall“, inszeniert vom Regisseur Rudolf Steinboeck. Steinboeck hält sich an die Devise des Zeittheaters von Hilpert. Das Format der Morgenfeiern wurde bereits in Berlin erprobt und beinhaltete Lesungen mit musikalischen Beiträgen.¹⁵⁹ Hilpert widmete sich in der ersten Morgenfeier den Texten von Jean Paul, die er persönlich vorlas, die Pianistin Elly Ney begleitete die Morgenfeiern mit Werken von Schubert.¹⁶⁰

¹⁵⁷ Hilpert, Heinz: Kleine Anmerkungen über den Regisseur und das Theater. In: Blätter des Theater in der Josefstadt. 1938/39 Heft 1. [Hrsg.] Alfred Ibach, Wien: 1938, S. 12-14.

¹⁵⁸ vgl. Peter, Birgit: NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt“. In: Das Theater in der Josefstadt. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Christian Brandstätter Verlag GmbH & Co KG, Wien, 2013, S. 130.

¹⁵⁹ vgl. Ebenda, S. 132.

¹⁶⁰ vgl. Ebenda, S. 132.

5.6.1. Erste Saison 1938/39

In der ersten Spielzeit 1938/39 wurden insgesamt 11 Inszenierungen in den Spielplan genommen. Am 04. Oktober 1938 eröffnete das Theater in der Josefstadt unter der Direktion von Hilpert mit einer aus dem Deutschen Theater übernommenen Shakespeare-Produktion „Wie es euch gefällt“.¹⁶¹ Regie führte Heinz Hilpert persönlich, für die technische Leitung verantwortlich war Karl Dvorsky.

Anlässlich der Wiedereröffnung schreibt die „Neue Freie Presse“ am 05. Oktober 1938:

„Der Einzug von Heinz Hilpert in das Theater in der Josefstadt stand unter einem guten Stern. Eine sehr feine, sorgfältig durchgearbeitete und hervorragend besetzte Aufführung von Shakespeares „Wie es euch gefällt“ konnte die Zuschauer erwärmen, mitreißen und einen nachhaltigen Eindruck bei ihnen hinterlassen. Wir kommen auf diesen Abend der durch einige besondere mimische Leistung denkwürdig ist, noch ausführlicher zurück.“¹⁶²

In der Mittagsausgabe vom „Neues Wiener Tagblatt“ findet sich der Artikel:

„Die gestern erfolgte Eröffnung des Theater in der Josefstadt bedeutete für Wien ein kulturelles Ereignis. In Vertretung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda war Ministeralrat Dr. Keppler erschienen, in Vertretung des Reichsstatthalters Dr. Mühlmann und Staatskommissar Dr. Blattner; [...]. Heinz Hilpert hatte zur Eröffnung das Shakespeare Lustspiel „Wie

¹⁶¹ vgl. Peter, Birgit: „Wie es euch gefällt“? NS-Theaterpolitik und Theaterpraxis am Beispiel der „Josefstadt“. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 128.

¹⁶² Anonym: Neue Freie Presse. 05. Oktober 1938, S. 12. Nr. 26606.

es euch gefällt“ selbst inszeniert und errang damit einen sensationellen Erfolg. Den äußeren Rahmen hatte Ernst Schütte mit entzückenden Bildern geschaffen. Dazu kam die hervorragende Darstellkunst von Angela Sallocher, Albin Skoda, Hans Moser, Anton Edthofer, Hans Thimig und Dagny Servaes, um nur die wichtigsten zu nennen. Nicht enden wollender Beifall dankte den Gestaltern dieses Abends, der einen Auftakt bildet für eine Ära der Theaterkultur im alten Wien.¹⁶³

In der ersten Saison gab es zwei Gastspiele vom Deutschen Theater in Berlin. Das erste Austauschgastspiel zwischen Wien und Berlin fand am 23. Dezember 1938 statt. Es wurde von William Somerset Maugham „Mein Freund Jack“ unter der Regie von Hilpert inszeniert. Am selben Abend spielte das Ensemble der Josefstadt in Berlin, Raimunds „Bauer als Millionär“ und erzielte mit der Aufführung einen durchschlagenden Erfolg beim Publikum. Diese Aufführung fand am 24.01.1939 mit Hans Moser (Fortunatus Wurzel), Hilde Krahle (Jugend), Gerda Maurus (Lacrimosa) und Franz Pfaudler (Lorenz) im Josefstädter Theater statt.¹⁶⁴ Den Ausklang in der ersten Saison machte Paula Wessely im Rahmen eines Gesamtgastspiels des Deutschen Theaters mit der Inszenierung „Dorothea Angermann“ von Gerhart Hauptmann, Regie führte Hilpert. Alfred Ibach schreibt in seinem Werk „Die Wessely“:

„gehört zu den stärksten, weil vielleicht stillsten Eindrücken, die ein Menschenuntergang, soweit unser Denken zurückreicht, auf der Bühne hinterlassen hat.“ Es ist im letzten Akt ihr ganzes Wesen von solcher Verwehtheit und Dasseinsferne, dass es schon völlig unirdisch anmutet und ihr Tod

¹⁶³ Anonym: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 231, 05. Oktober 1938, S. 27.

¹⁶⁴ Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 180

dem körperlichen Erlöschen schon längst
vorausgegangen scheint.“¹⁶⁵

Nr.	Datum	Inszenierung	Regie	AZ	Infos
1	04. Oktober 1938	Wie es euch gefällt William Shakespeare	Hilpert	24	
2	25. Oktober 1938	Wienerinnen Hermann Bahr	Thimig	33	
3	23. November 1938	Die Familie Denys Amiel	Karchow	33	
4	23. Dezember 1938	Mein Freund Jack William Somerset Maugham	Hilpert	38	Gastspiel des Deutschen Theaters in Berlin
5	24. Jänner 1939	Der Bauer als Millionär Ferdinand Raimund	Hilpert	24	
6	14. Februar 1939	Glastüren Alexander Lernet-Holenia	Thimig	33	
7	14. März 1939	Untreu Roberto Bracco	Thimig	32	
8	11. April 1939	Der Engel mit dem Saitenspiel Alois Johannes Lippl	Günther Haenel	32	
9	09. Mai 1939	Lauter Lügen Hans Schweikart	Alfred Neugebauer	34	
10	06. Juni 1939	Die gute Sieben Adelbert Alexander Zinn	Thimig	17	
11	20. Juni 1939	Dorothea Angermann Gerhart Hauptmann	Hilpert	12	<i>Gastspiel des Deutschen Theaters in Berlin</i>

¹⁶⁵ Ibach, Alfred: Die Wessely. Skizze ihres Werdens. Frick Verlag, Wien: 1943, S. 73.

5.6.2. Zweite Saison 1939/40

Das neue Spieljahr 1939/40 begann mit der russischen Satire von Nikolai Gogol „Der Revisor“. Anlässlich der Eröffnungsvorstellung schreibt Ernst Holzmann im „Wiener Neueste Nachrichten“ 16. September 1939:

„Nikolai Gogols ‚Revisor‘ gilt mit Recht als die klassische Komödie der russischen Dichtung, nicht weniger aber war sie auch eine revolutionäre Tat. [...] Was nun das berühmte Lustspiel betrifft, so ist es seinem innersten Wesen nach eine Satire auf die öffentlichen und gesellschaftlichen Zustände des zaristischen Russlands und seiner Verwaltung. [...] Diesen Chlestakow, der wie manche andere Gogolsche Figur in Russland sprichwörtlich geworden ist, spielt Carl Heinz Schroth: mit ihm hat das Ensemble der Josefstadt einen wertvollen Zuwachs gewonnen.“¹⁶⁶

Anlässlich des 100. Geburtstags von Ludwig Anzengruber folgte die Bauernkomödie „Die Trutzige“. Paula Wessely spielt die Titelrolle „Liesel Hübner“. Am 03 November 1939 folgte Hilperts Inszenierung von „Was ihr wollt“. Anlässlich der Neuinszenierung schreibt ein Kritiker:¹⁶⁷

„Diesmal seien in der Rolle eines Hauptdarstellers die Bühnenbilder Caspar Nehers zuerst genannt. Sie geben in ihrer Kombination von ossianisch schwermütigen Hintergründen und den südlich heiteren Requisiten der Improvisationsbühne über den Rahmen hinaus noch das Klima, in dem diese

¹⁶⁶ Holzmann, Ernst: Wiener Neueste Nachrichten, 16. September, S. 6.

¹⁶⁷ vgl. Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 181.

Menschen und ihre Schicksale erst gedeihen
können.“¹⁶⁸

Die Inszenierung von Hilpert wurde von der Presse kritisiert. Man warf der Inszenierung einen Mangel an Poesie vor. Einen viel größeren Erfolg erzielte Hilpert nur einen Monat später mit „Der Widerspenstigen Zähmung“. Es wurde die eindrucksvollste Shakespeare-Aufführung der letzten Zeit. Im Zuge der Inszenierung ließ Hilpert die Rahmenhandlung weg, nur der Diener Tranio kam bei der Streichung etwas zu kurz. Im Mittelpunkt dieser Inszenierung stand die großartige Leistung des Schauspielerehepaars Wessely-Hörbiger. Den Ausklang der zweiten Spielsaison bildete das Gesamtgastspiel des Deutschen Theaters in Berlin mit dem Lustspiel „Ich habe einen Engel geheiratet“ von Johannes Vaszary am 01. Juli 1940.¹⁶⁹

¹⁶⁸ Salzburger Landeszeitung vom 07.11.1939. In: Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 181.

¹⁶⁹ Vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387, Wien: 1949, S. 75-76.

Nr.	Datum	Inszenierung	Regie	AZ	Infos
1	15. September 1939	Der Revisor Nikolai Gogol	Thimig	29	
2	10. Oktober 1939	Die Trutzige Ludwig Anzengruber	Thimig	47	
3	03. November 1939	Was ihr wollt William Shakespeare	Hilpert	28	
4	01. Dezember 1939	Am hellichten Tag Paul Helwig	Rudolf Steinboeck	52	
5	23. Dezember 1939	Der Widerspenstigen Zähmung William Shakespeares	Hilpert	61	
6	29. Jänner 1940	Dr. med. Hiob. Prätorius Curt Goetz	Thimig	52	
7	27. Februar 1940	Dame Kobold Pedro Calderón de la Barca	Thimig	19	
8	21. März 1940	Aufbruch im Damenstift Axel Breidahl	Steinboeck	43	
9	26. April 1940	Der Zauberer Juliane Kay (UA)	Haenel	28	
10	21. Mai 1940	Winterballade Gerhart Hauptmann	Haenel	10	
11	11. Juni 1940	Das Erbe seiner selbst Walter Gilbricht	Ernst Karchow)	16	Gastspiel des Deutschen Theaters
12	01. Juli 1940	Ich habe einen Engel geheiratet Johann Vaszary	Hilpert	30	Gastspiel des Deutschen Theaters

5.6.3. Dritte Saison 1940/41

Zu Beginn der dritten Spielzeit 1940/41 feierte dank der Regie von Hans Thimig das Lustspiel von Hermann Bahr „Der Meister“, dessen Uraufführung 1900 einen Theaterskandal ausgelöst hatte, eine glorreiche Auferstehung. Das Werk erreichte insgesamt 59 Aufführungen.¹⁷⁰

Anlässlich des Auftakts zur Feier von Grillparzers 150. Geburtstag brachte das Ensemble der Josefstadt am 18. Jänner 1941 das Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ mit Paula Wessely als Hero und Paul Hubschmid als Leander. Insgesamt wurde diese Inszenierung 14-mal aufgeführt.¹⁷¹

Im Völkischen Beobachter findet sich hierzu eine Rezension:

„Das Theater in der Josefstadt brachte als Beitrag zur Grillparzer-Gedenkwoche eine festliche Aufführung des unvergänglichen Liebesdramas, das sich diese Bühne bereits im Herbst in der neuen dramaturgischen Einrichtung Heinz Hilpert für seinen Spielplan gewonnen hatte. Das Josefstädtertheater griff damals mit gutem Grund gerade nach diesem von einem staken lyrischen Empfinden durchströmten Werke des Dichters, in dem --- und romantische Stoff und Formenelemente zu einer innigen Einheit verschmolzen, einmal weil es von allen Grillparzerischen Tragödien sich am natürlichsten in den intimen auf den Kammerspielton abgestimmten Charakter des Josefstädtertheaters einfügen ließ, zum anderen – und das war wohl ausschlaggebend – weil der Bühne in Paula Wessely eine Darstellerin der „Hero“ zur Verfügung stand. [...] Die Aufführung unter Hans Thimig den Gesetzen des Hauses folgender Spielführer hielt sich auf einem dem Anlaß würdigen Niveau. [...] Die Vorstellung war ausgezeichnet durch den Besuch der Schirmherren der Grillparzer-Woche, Reichminister Dr. Goebbels und Reichsleiter, Reichsstatthalter in Wien Baldur von Schirach mit Frau.“¹⁷²

¹⁷⁰ Vgl. Ebenda, S. 95.

¹⁷¹ Vgl. Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 182

¹⁷² Anonym: Völkischer Beobachter, Wien 19. Jänner 1941. „Des Meeres und der Liebe Wellen“.

Im „Neues Wiener Tagblatt“ findet sich ebenfalls eine Kritik zur Festwochenaufführung vom 18. Jänner 1941:

[...] Die Aufführung war vom Adel der Vollkommenheit getragen. Paula Wessely gab sich als „Hero“ ganz der Leidenschaft ihrer schicksalhaften Liebe hin; im Flammenmantel einer Inbrunst, die alles Irdische, ja selbst die den Göttern geweihten Seelenregionen zu Asche brannte, stand sie, eine Siegerin vor sich selbst, Jungfrau und doch Wissende durch die Gnade innerer Erkenntnis, immer beherrschend im Mittelpunkt der Handlung. [...] Die übrigen Darsteller – Rudolf Teubler (Oberpriester), Hans Holt (Naukleros), Elfriede Datzig (Janthe), Christian Moeller (Tempelhütter) und Olga Traeger-Matscheko (Heros Mutter) . boten unter Hans Thimig Spielleitung mit wohlgewogenem Spiel eine harmonische Gesamtleistung.¹⁷³

Die Komödie von Gerhart Hauptmann „Kollege Crampton“ wird am 07. März 1941 aufgeführt. Unter der Regie von Haenel der die erbarmungslose Schärfe des Stücks etwas mildert.

Erst im folgenden Jahr kommt es zu Hilberts nächster Inszenierung. Am 01. April 1941 wird Friedrich Hebbels „Maria Magdalena“ aufgeführt. Man beschränkte die Bühnenbilder nur auf das Wesentliche. Hilbert betont die mathematische Kälte des Stücks.¹⁷⁴

Den Ausklang der Saison bildet das wenig erfolgreiche Lustspiel von Wolfgang Müller „Die glückliche Ehe“, nach der Novelle von Heinrich von Kleist „Marquise von O...“, inszeniert am 27. April 1941 unter der Regie von Günther Haenel, der versuchte, die Novelle komödienhaft darzustellen.¹⁷⁵

¹⁷³ Stüber, Fritz: Neues Wiener Tagblatt. 19. Jänner 1941.

¹⁷⁴ Vgl. Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 182, S. 182

¹⁷⁵ vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387, Wien: 1949, S. 110.

Nr.	Datum	Inszenierung	Regie	AZ	Infos
1	03. September 1940	Dr. med. Hiob. Prätorius Curt Goetz	Thimig	24	
2	17. September 1940	Der Meister Hermann Bahr	Thimig	59	
3	28. Oktober 1940	Die drei Schwestern Anton Tschechow	Thimig	33	
4	26. November 1940	Hero und Leander (Des Meeres und der Liebe Wellen) Franz Grillparzer	Thimig	14	
5	04. Dezember 1940	Die Eisheiligen Adelbert Alexander Zinn	Haenel	34	
6	23. Dezember 1940	Götter auf Urlaub Paul Helwig	Steinboeck	63	
7	11. Februar 1941	Theres und die Hoheit Walter Erich Schäfer	Steinboeck	44	
8	07. März 1941	Kollege Crampton Gerhart Hauptmann	Haenel	30	
9	01. April 1941	Maria Magdalena Friedrich Hebbel	Hilpert	31	
10	29. April 1941	Das Kaffeehaus Carlo Goldini	Bruno Hübner	43	
11	25. Mai 1941	Die glückliche Ehe Wolfgang Müller	Haenel	11	

5.6.4. Vierte Saison 1941/42

Den Beginn der vierten Saison bildete das Lustspiel von Hermann Bahr „Die gelbe Nachtigall“. Die Regie von Steinboeck unterstrich das Scherzhafte und die Unwirklichkeit der Vorgänge auf der Bühne.¹⁷⁶

Ernst Holzmann schreibt anlässlich der Eröffnung einen Artikel im „Wiener Neueste Nachrichten“ am 04. September 1941:

„Sehen Sie: ‚Das nenn ich ein Theater! Es geht doch was vor!‘ heißt’s gelegentlich in der Originalfassung des Lustspiels, mitten im tollsten Wirbel des Schlussaktes. Und ein Theater ist es in der Tat, was sich da in Hermann Bahrs Komödie begibt. Wehr als das: Hauptthema des geistvollen Spiels ist das Theater, es spielt im Theater milieu unter Schauspielern und Leuten, die im Dunstkreis des Theaters leben, [...]. Den Theaterbetrieb, den uns die Bahrsche Komödie vorführt, gibt es freilich nicht mehr. Verschwunden sind jüdische Direktoren, Regisseure und Manager, verschwunden alle die Macher, die auf die Sensationsgier eines Amüsierpöbels spekulierten, verschwunden der ganze Spuk. [...] Die Satire ist um ihre stärkste Wirkung gebracht und die Gestalt verliert an innerer Glaubhaftigkeit, auch wenn sich Herr Pfaudler alle Mühe gibt, sie möglichst saftig und lebenswahr hinzustellen. [...] Maria Niklisch ist ‚Die gelbe Nachtigall‘. Entzückend die Wandlung von der unansehnlich kleinen [...] zur aparten, reizvollen

¹⁷⁶ vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387, Wien: 1949, S. 99.

Sängerin. [...] Stück und Darstellung fanden eine sehr beifällige Aufnahme.¹⁷⁷

Anlässlich der Feier des achtzigsten Geburtstags von Gerhart Hauptmann inszeniert Hilpert dessen „Griselda“. Es wurde eine außergewöhnliche Aufführung mit einer vorzüglichen Starbesetzung. Gerhart Hauptmann selbst nahm an der Veranstaltung teil. Alfred Ibach berichtet:¹⁷⁸

„war so tief ergriffen wie einst da er bei seinem 70. Geburtstag, vom Jubel der Berliner umbraust, auf der Bühne des Deutschen Theaters die Huldigungen auf die an seiner Seite bescheiden dankende junge Schauspielerin ablenkte, der er bewegt die Hand drückte.“¹⁷⁹

Als letztes Stück in der Spielzeit von 1941/42 inszenierte Rudolf Steinboeck das Schauspiel des deutschen Schriftstellers Bernd Boehle „Der Lange Tag“. Das Stück kam am 02. Juli 1942 zur Aufführung und behandelt die gegensätzliche Beziehung zwischen Mann und Frau.¹⁸⁰

¹⁷⁷ Holzmann, Ernst: Wiener Neueste Nachrichten, 04. September 1941, S. 4.

¹⁷⁸ vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387, Wien: 1949, S. 78

¹⁷⁹ Ebenda, S. 78.

¹⁸⁰ Vgl. Ebenda, S. 100.

Nr.	Datum	Inszenierung	Regie	AZ	Infos
1	03. September 1941	Die gelbe Nachtigall Hermann Bahr	Steinboeck	55	
2	26. September 1941	Don Pedro Emil Strauß	Heinrich Koch	36	
3	29. Oktober 1941	Die philosophische Prinzessin (Donna Diana) Don Agustín Moreto y Cabaña	Steinboeck	44	
4	14. November 1941	Wie führe ich eine Ehe Axel von Ambesser	Karchow	41	
5	12. Dezember 1941	Gyges und sein Ring Ferdinand Hebbel	Hilpert	41	
6	15. Jänner 1942	Königin Christine August Strindberg	Haenel	40	
7	06. Februar 1942	Pygmalion George Bernard Shaw	Thimig	28	
8	13. März 1942	Meine Nichte Susanne Hans Adler	Thimig	52	
9	14. April 1942	Griselda Gerhart Hauptmann	Hilpert	15	
10	08. Mai 1942	Hokuspokus Curt Goetz	Thimig	30	
11	02. Juli 1942	Der lange Tag Bernd Böhle	Steinboeck	34	

5.6.5. Fünfte Saison 1942/43

Mit der Inszenierung „Spuren im Schnee“ von Josef Novak startet Alfred Steinboeck nun in die mittlerweile fünfte Spielzeit am Theater in der Josefstadt. Vilma Degischer spielt die temperamentvolle Prinzessin Berta. Anton Edthofer mimt den ergrauten Hofpoeten Angilbert. Über die erste Inszenierung Steinboecks in dieser Spielzeit wird vermerkt:¹⁸¹ „Unauffällig und sicher“.¹⁸² Das folgende Lustspiel „Viel Lärm um nichts“ unter der Regie von Hilpert fand am 08. Oktober 1942 statt. Man bediente sich der gleichen Shakespeare-Inszenierung wie schon bei den Salzburger Festspielen. Es enthielt folgende Punkte:¹⁸³

- Der Schwerpunkt wird auf dem Paar Benedikt-Beatrice belassen.
- Aus der Schmähung wird keine Staatsaffäre gemacht. Sie wird durch Ironie gemildert.
- Der Zuschauer darf über die stürmisch hereinbrechende Liebe von Claudio und Hero nicht gerührt sein, sondern nur lächeln, um das Folgende nicht so tragisch zu nehmen.
- Aus dem finsternen Don Juan wird eine lächerliche Figur.

Am 03. November folgte dieser Inszenierung „Michael Kramer“ von Hauptmann. Diese Aufführung war ebenfalls dem 80. Geburtstag des Dichters gewidmet.¹⁸⁴ In der Inszenierung „Kabale und Liebe“ vom 23. Dezember 1942 kontrastiert Hilpert stark die Gegensätze. Das Gute, Gott, steht auf der Seite der Liebenden. Die Bedränger des Guten finden sich in den dramaturgischen Konsequenzen, die sie selbst schaffen. Neben dem kargen Bühnenbild von Ernst Schütter wird auch weitgehend auf Requisiten verzichtet. Nur das Allernotwendigste wird zum Einsatz gebracht. Der Mensch ist das Wichtigste.¹⁸⁵ Anlässlich der Festaufführung zu Ehren des 100. Todestages von Friedrich Hölderlin am 07. Juni 1943 gab es die Premiere von „Empedokles“. Die Inszenierung von Hilpert im Theater in der Josefstadt ging einer Regiearbeit von Günther Hadank im Deutschen Theater in Berlin voraus.

¹⁸¹ vgl. Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387, Wien: 1949, S. 101.

¹⁸² Ebenda, S. 101.

¹⁸³ Vgl. Ebenda, S. 79.

¹⁸⁴ Vgl. Ebenda, S. 80.

¹⁸⁵ Vgl. Ebenda, S. 81.

Caspar Neher gestaltete die Bühnenbilder nach dem Abbild des Teatro Olimpico in Vicenza. Es wurde bei dieser Aufführung ohne Vorhang gespielt. In dieser ernsten Feierlichkeit findet Hilpert alle Gegebenheiten für sein, zukünftiges religiöses Theater.¹⁸⁶ Den Abschluss dieser Spielzeit bildete die Inszenierung „Der Hofrat Geiger“ von Martin Costa am 09. Juli 1943. Das musikalische Lustspiel fand unter der Regie von Bruno Hübner statt. Die Musik stammte von Hans Lang. Mit Insgesamt 88 Aufführungen war „Der Hofrat Geiger“ das erfolgreichste Kassenstück unter der Direktion von Hilpert.¹⁸⁷

Nr.	Datum	Inszenierung	Regie	AZ	Infos
1	13. September 1942	Spuren im Schnee Josef Nowak	Steinboeck	34	
2	08. Oktober 1942	Viel Lärm um Nichts William Shakespeares	Hilpert	51	
3	03. November 1942	Michael Kramer Gerhart Hauptmann	Hilpert	51	
4	01. Dezember 1942	Der Barbar Paul Helwig, Uraufführung	Helwig	25	
5	23. Dezember 1942	Kabale und Liebe Friedrich Schiller	Hilpert	40	
6	27. Jänner 1943	Ich brauche dich Hans Schweikart	Hans Schweikart	38	
7	23. Februar 1943	Viel Geschrei um wenig Wolle Ludwig Holberg und Eine Abrechnung Gustav Wied	Rudolf Hammacher	24	
8	27. März 1943	Vagabunden Juliane Kay	Steinboeck	49	
9	09. Mai 1943	Nora oder ein Puppenheim Henrik Ibsen	Hilpert	36	
10	07. Juni 1943	Empedokles Friedrich Hölderlin	Hilpert	21	
11	09. Juli 1943	Der Hofrat Geiger Franz Füssel	Bruno Hübner	88	

¹⁸⁶ Vgl. Ebend, S. 84-85.

¹⁸⁷ Vgl. Ebenda, S. 112.

5.6.6. Sechste Saison 1943/44

Hilpert inszenierte am 05. November 1943 die Komödie von Gerhart Hauptmann „Schluck und Jau“. Auch an diesem Abend wurde der 80. Geburtstag des Dichters gefeiert. Das darauffolgende Drama von Schiller „Don Carlos“ am 15. Dezember 1943 war in der Besetzung, Hilperts ein Misserfolg. Der Schwung Schillers wurde durch die Intensität des Spiels ersetzt. Trotz der schlechten Kritiken lief das Stück 25-mal. Hilperts letzte Inszenierung im Theater in der Josefstadt „Achill unter den Weibern“ lief am 11. März 1944.¹⁸⁸

Die Inszenierung „Sophienlund“ war das letzte Stück unter der Direktion von Hilpert. Die Aufführung fand am 31. März 1944 unter der Regie von Hübner statt.¹⁸⁹

Das Theater in der Josefstadt wurde vom 01. bis zum 14. August nochmals geöffnet. Es wurden unter anderem acht Vorstellungen der Stücke „Sophienlund“ und „Der Hofrat Geiger“ gespielt, danach wurde das Theater durch die Reichsverfügung (Allgemeine Theatersperre) geschlossen. In allen sechs Spielzeiten von 1938 bis 1944 gab es Gastspiele in den Städten Prag, Preßburg und Brunn sowie Austauschgastspiele mit dem Deutschen Theater in Berlin.¹⁹⁰

¹⁸⁸ Vgl. Ebenda, S. 86.

¹⁸⁹ Vgl. Ebenda, S. 114.

¹⁹⁰ Vgl. Ebenda, S. 190.

Nr.	Datum	Inszenierung	Regie	AZ	Infos
1	30. September 1943	Die Sieben gegen Theben Max Mell	Hübner	35	
2	05. November 1943	Schluck und Jau Gerhart Hauptmann	Hilpert	50	
3	15. Dezember 1943	Don Carlos Friedrich Schiller	Hilpert	25	
4	21. Dezember 1943	Ingeborg Curt Goetz	Steinboeck	67	
5	10. Februar 1944	Die große Kurve Curt Johannes Braun	Steinboeck	50	
6	11. März 1944	Achill unter den Weibern Hans Jüngst	Hilpert	20	
7	22. April 1944	Eine Frau und drei Mädchen Josef Nowak	Steinboeck	27	
8	31. März 1944	Sophienlund Helmut Weiß und Fritz von Wiedtke	Hübner	49	

5.7. Morgenfeiern im Theater in der Josefstadt

Am 22. Oktober 1939 findet im Deutschen Theater in Berlin die erste „Morgenfeier“ statt. Die erste „Morgenfeier“ im Theater in der Josefstadt findet am 22. Dezember 1940 statt, Hilpert liest Jean Paul, die musikalische Begleitung kam von Elly Ney. Die technischen Abläufe der Veranstaltung verhalten sich immer gleich, jede Morgenfeier startet mit einem Kammermusikstück, auf den ein längerer Rezitationsteil folgt. Den Abschluss jeder Feier bildet wieder Kammermusik.¹⁹¹

„Diese stillen Stunden waren [...] den Dichtern und Dichterfreunden gewidmet, und sie waren so beides: Dialog im Innehalten, zur eigenen Erbauung und Erweiterung, und zugleich Vorbereitung auf die sonntäglichen ‚Morgenfeiern‘, in denen Heinz Hilpert, ein „Psychologe des Theaters mit dem unbestechlichen Blick für das, was echt und unecht ist“, ‚Lesefrüchte‘, Bedenkenswertes, Erheiterndes, Bekanntes und Neugefundenes, ebenso Wiederentdecktes und zur eigenen Weiterbeschäftigung Reizendes in durchaus auch missionarischer Absicht vor einem aufmerksam gespannten, das Haus füllenden Publikum las.“¹⁹²

Der Redakteur des „Neues Wiener Tagblatt“ Harald Gutherz schreibt dazu am 23. Dezember 1940:

„Die erste sonntägliche Morgenfeier bei Heinz Hilpert im Theater in der Josefstadt wurde zu einer intimen Stunde, erfüllt vom Wort des Romantikers Jean Paul (Friedrich Richter) [...] Die Einführung der Morgenfeier, die rasch beliebt, immer weitere Kreise an sich ziehen, ist eine in unseren Zeiten wieder

¹⁹¹ vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 157.

¹⁹² Ebenda, S. 157.

politisch bedingte. [...] Die erste Morgenfeier bei Hilpert am letzte Sonntag des Advent wurde zu einer Stunde der Andacht, wie sie unsrer Zeit entspricht.“¹⁹³

Bis zur Schließung der Theater sollten die Morgenfeiern abgehalten werden. Die 32. „Morgenfeier“ im Deutschen Theater Berlin findet am 27. August 1944 statt, die 32. „Morgenfeier“ im Theater in der Josefstadt am 18. Juni 1944. Zur Aufführung gebracht wurden, Altchinesische Weisheiten mit der Kammermusik von Johann Sebastian Bach, gespielt von Wolfgang Schneiderhahn.¹⁹⁴

Für die musikalische Umrahmung setzte man in Berlin u.a. Elly Ney, Hans Priegnitz, Rudolf Wagner-Régeny und das Bruinier-Quartett ein und in Wien Elly Ney, Barbara Issakides sowie das Schneiderhan-Quartett und Sedlak-Winkler. Weiters kam in Wien die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker zum Einsatz.¹⁹⁵

Im Unterschied zu Berlin liest Hilpert im Theater in der Josefstadt sämtliche 32 Morgenfeiern selbst. Der deutsch-österreichische Bühnenbildner Caspar Neher erinnert sich:¹⁹⁶

„Vom Deutschen Theater in Berlin spannte sich die Brücke ans Josefstäter Theater. Auch hier wurden seine Sonntagslesungen gehört, in überfüllten Sälen, oft zwischen zwei Zugnächten wurden sie unter allen Umständen gehalten.“¹⁹⁷

Neben klassischen Texten mit literarischen Kriterien versucht Hilpert auch immer einen aktuellen Bezug in seine „Morgenfeiern“ zu bekommen. Wegen seiner

¹⁹³ Guthertz, Harald Peter: Neues Wiener Tagblatt. Eine Sonntagsstunde mit Schubert und Jean Paul. 23. Dezember 1940.

¹⁹⁴ vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 157.

¹⁹⁵ vgl. Ebenda, S. 157.

¹⁹⁶ vgl. Ebenda, S. 159.

¹⁹⁷ Ebenda, S. 159.

offensichtlichen Kritik an den politischen Zuständen wird Hilpert des Öfteren angegriffen und gemaßregelt.¹⁹⁸

„Nach einer Hebbel-Lesung [am 07. Juni 1942. M.D.] kam der Balser herauf und sagte: Du, hör mal Menschenskind, wir haben gedacht, das ganze Theater wird jetzt verhaftet werden! – So haben die Leute da unten geklatscht und gejubelt, dass endlich mal etwas gesagt wurde gegen das herrschende Regime. [...] ich musste am nächsten Tag zum Baldur von Schirach kommen. Der Sagte: Sehen Sie mal, diese Briefe sind alle gekommen - wie können Sie so was machen? Dann sagte ich: Nun, das ist Hebbel! Da sagte er: Sie wissen ganz genau, was ich meine! [...] Bitte unterlassen Sie das künftig, sonst müssen wir gegen Sie vorgehen! Ich habe es nicht unterlassen – sie sind auch nicht gegen mich vorgegangen.“¹⁹⁹

Die „Morgenfeiern“ wurden ab dem Jänner 1942 im Deutschen Theater in „Morgenveranstaltungen“ umbenannt, im Theater in der Josefstadt erst ab Oktober 1943.²⁰⁰

¹⁹⁸ vgl. Ebenda, S. 159.

¹⁹⁹ Ebenda, S. 159.

²⁰⁰ vgl. Ebenda, S. 337.

Folgende Dichterlesungen fanden unter der Direktion von Hilpert statt.²⁰¹

Nr.	Datum	Dichter	Musik
1	22. Dezember 1940	Jean Paul	Elly Ney - Franz Schubert
2	26. Jänner 1941	Matthias Claudius	Schneiderhahn Quartett - Haydn
3	16. Februar 1941	Knut Hamsun	Grümmer – L. v. Beethoven, am Flügel R. Raupenstrauch
4	16. März 1941	Gottfried Keller	Friedrich Wührer – J. Brahms
5	20. April 1941	Rainer Maria Rilke	Eduard Erdmann - Haydn und Mozart
6	11. Mai 1941	Johann Wolfgang Goethe	Das Schneiderhahn Quartett – L. v. Beethoven
7	21. September 1941	Heinrich von Kleist	Richard Wagner spielte eigene Werke
8	12. Oktober 1941	Adalbert Stifter	Das Schneiderhahn Quartett spielt Franz Schubert
9	23. November 1941	Theodor Fontane	Elly Ney spielt J. Brahms
10	12. Dezember 1941	Adalbert Stifter	Schneiderhahn Quartett spielt Franz Schubert
11	18. Jänner 1942	Friedrich Hölderlin	Oscar Dachs und die Bläservereinigung der Philharmoniker spielen Mozart und Beethoven
12	22. Februar 1942	Detlev von Liliencron	Walter Kerschbaumer spielt J. Brahms
13	26. April 1942	Gotthold Ephraim Lessing	W. Schneiderhahn spielt J.S. Bach
14	17. Mai 1942	Franz Grillparzer	Krotschak und Seidelhofer spielen L. v. Beethoven
15	07. Juni 1942	Friedrich Hebbel	<u>Im Rahmen der Hebbel- Woche 1942</u> (Das Schneiderhahn=Quartett spielt J. Brahms)
16	27. September 1942	Theodor Strom	Barbara Issakides - Schuhmann
17	25. Oktober 1942	Max Mell (60.Geburtstag)	R. Raupenstrauch, F. Bruckbauer und W. Winkler spielten M. Roger
18	22. November 1942	Gerhart Hauptmann	Im Rahmen der Gerhart Hauptmann-Tage, Wien 1942) Das Schneiderhahn Quartett – L. v. Beethoven
19	13. Dezember 1942	Eduard von Keyserling	Friedrich Wührer spielte Frédéric Chopin
20	17. Jänner 1943	Adalbert Stifter	Friedrich Wührer spielte Schubert

²⁰¹ Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387, Wien: 1949, S181.

21	14. Februar 1943	Brüder Grimm, Hans Christian Anderson	R. Krotschak - Händel, Beethoven, Schumann, Schubert, am Flügel Dr. E. Kormauth
22	21. März 1943	Novalis	J. Niedermayer, J. Streng und Fritz Sedlak spielten Beethoven und Reger)
23	11. April 1943	Wilhelm Busch	Das Schneiderhahn Quartett spielt Mozart
24	06. Juni 1943	Friedrich Hölderlin (Zum 100. Todestag)	Elly Ney - L. v. Beethoven
25	10. Oktober 1943	Eduard Mörike	Das Schneiderhahn Quartett -Schubert und Hugo Wolf
26	07. November 1943	Hermann Bang	B. Issakidos spielte F. Chopin
27	12. Dezember 1943	Wilhelm Raabe	Das Schneiderhahn Quartett spielte J. Brahms
28	09. Jänner 1944	Conrad Ferdinand Meyer	Das Wiener Streichquartett spielte Palestrina, Gabrieli, Jacchini, Corella
29	13. Februar 1944	Gebrüder Grimm	W. Pankofer und W. Poskovsky spielten F. Schubert)
30	19. März 1944	Stefan George	R. Raupenstrauch spielte Schumann
31	23. April 1944	Johann Wolfgang Goethe	W. Panhofer spielte Beethoven)
32	18. Juni 1944	Altchinesische Weisheit	Wolfgang Schneiderhahn spielte Bach)

5.8. Heinz Hilpert & Joseph Goebbels

Goebbels zeigte großes Interesse an den ehemaligen Bühnen von Reinhardt. In Berlin stand er mit Göring, der für das Preußische Staatstheater zuständig war in Konkurrenz. Goebbels wollte auch die Kontrolle über das Theater in der Josefstadt. Dieses Haus sollte sein Theater werden; ein Haus der Prominenz, des Komforts und der Sensationen – eine Privatbühne seiner eigenen Kulturpropaganda.²⁰² In diesem Zusammenhang erinnert sich Walter Thomas:

„Wo aber fand sich ein Mann, der diese Pläne verwirklichte? Wie musste er sein? Nun, offen gesagt: ein arischer Max Reinhardt! ... Ein Cagliostro und Zauberer der Szene! Einer mit einem ganz dezenten, niemand in Harnisch jagenden Haut-goût, ein Künstler, wie ihn Göring in Gustaf Gründgens für das Haus am Gendarmenmarkt gefunden hatte. Am besten einer, der das Theater noch aus seiner Reinhardt-Zeit genau kannte, ohne politisch völlig „untragbar“ zu sein. So kam Heinz Hilpert, der ehemalige Regisseur der Reinhardt-Bühnen, als Direktor in die Schumannstraße und so übernahm er das dem Propagandaministerium nach der österreichischen Annexion ebenfalls in den Schoß fallende andere Reinhardt-Theater – das „Theater in der Josefstadt“ in Wien.²⁰³

Walter Thomas beschreibt weiter das Verhältnis zwischen Heinz Hilpert und Joseph Goebbels nach der Übernahme des Theaters in der Josefstadt.

„Soweit wäre alles in Ordnung gewesen, wenn dieser neue Chef zweier so berühmter Häuser das erfüllt hätte, was Goebbels von ihm erwartete. Aber immer

²⁰² Vgl. Thomas, Walter: Bis der Vorhang fiel. Nach Aufzeichnungen aus den Jahren 1940 bis 1945. Karl Schwalvenberg Verlag, Dortmund: 1947, S. 381 - 382.

²⁰³ Ebenda, S. 382

mehr stellte sich heraus, dass dieser Heinz Hilpert ja etwas völlig anderes wollte. Was verabscheute er mehr, als die Sensationen; den Komfort und den Jahrmarkt der Prominenz? Er wollte ja ein ‚Menschenhaus‘ schaffen und kein Starhaus! Ein Theater, das in die Stille, nicht aber in den Lärm des Tagestreibens strebt.“²⁰⁴

Hilpert führte jahrelang einen zähen Kampf gegen die Aufsichtsbehörde in Berlin. Mehrere Male kam es zu einer persönlichen Maßregelung durch Goebbels oder durch dessen Beauftragen, den „Reichsdramaturgen“ sowie den Leiter der Theater-Abteilung.²⁰⁵

Der Theater-Abteilungsleiter sagte eines Tages zu Thomas:

„Dieses Deutsche Theater ist ein liberalistischer Augiasstall, den wir eines Tages radikal ausmisten werden.“²⁰⁶

Veronika Zangl versucht im Werk *„Das Theater in der Josefstadt“* einen Zusammenhang zwischen der Aussage von Goebbels: „Für mich sind Hilperths Theater KZ’s auf Urlaub!“ und dessen Wahrheitsgehalt herauszufinden.

Im „Spiegel“ vom 13. April 1998 findet sich ein Artikel von Jürgen Leinemann zu diesem Thema.²⁰⁷

„Bei den Nazis sorgte Heinz Hilpert dafür, daß die Bühnen der braunen Barbarei einen Geist des Widerspruchs entgegensetzte. Joseph Goebbels drohte: Das Deutsche Theater ist für mich ein KZ auf

²⁰⁴ Ebenda, S. 382.

²⁰⁵ vgl. Ebenda, S. 283

²⁰⁶ Ebenda, S. 383.

²⁰⁷ Vgl. Zangl, Veronika: Goebbels als Entlastungszeuge? Die Geschichte einer Aneignung. In: *Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten?* (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 31.

Urlaub – laßt uns nur den Krieg siegreich beendet
haben. Stattdessen fielen die Bomben. Am 1.
September 1944 schlossen alle Bühnen in Berlin.²⁰⁸

Die Aussage, die Goebbels getroffen haben soll, wird in den letzten Jahren immer wieder durch Memoiren von Schauspielern und Schauspielerinnen der Nachkriegsgeneration behandelt. So etwa vom österreichischen Schauspieler Miguel Herz-Kestranek:

„Heinz Hilpert, der damalige Direktor des Theaters in der Josefstadt, versammelte daraufhin [nach dem Bekanntwerden von Reinhardts Tod] hinter dem Eisernen Vorhang das Ensemble zu einer Gedenkstunde, und es standen Seite an Seite und in ehrlicher und tiefempfundener Trauer die, um deren antifaschistische Gesinnung man wusste - Goebbels hatte die Josefstadt nach seinem Besuch und anschließenden Gesprächen mit einigen Schauspielern ‚kein Theater, sondern ein KZ auf Urlaub‘ genannt – neben denen, die in SS-Uniform ihre aktive Begeisterung für jenes Regime zur Schau trugen, dessen Opfer der zu Betrauernde geworden war.“²⁰⁹

Die spannungsvolle und wechselhafte Beziehung zwischen dem Minister für Propaganda und Volksaufklärung Joseph Goebbels und dem Intendanten Heinz Hilpert findet sich in den Aufzeichnungen und Unterlagen in Goebbels Tagebüchern, da diese die Ansichten, Meinungen und Urteile direkt aus Goebbels Gedanken

²⁰⁸ Leinemann, Jürgen: Eine geheimnisvolle Arroganz. In: Zangl, Veronika: Goebbels als Entlastungszeuge? Die Geschichte einer Aneignung. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 31.

²⁰⁹ Herz-Kestranek, Miguel: Mit Èjzes bin ich versehen – Erlebtes, Erdachtes und Erlachtes. Ibero Verlag, Wien: 1998. In: Zangl, Veronika: Goebbels als Entlastungszeuge? Die Geschichte einer Aneignung. (Hg.) Birgit Peter & Gerald Maria Bauer. In: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010, S. 40.

wiedergeben. Besonders die Entwicklung des Deutschen Theaters in Berlin und der Kammerspielen verfolgte Goebbels mit großem Interesse.²¹⁰

5.9. Denunziation Hilperts

Unmittelbar nach dem zehnjährigen Direktionsjubiläum von Heinz Hilpert im Deutschen Theater in Berlin und seiner zweitgeführten Bühne in Wien, dem Theater in der Josefstadt, kam es zu einer Denunzierung von Hilpert. Der Abteilungsleiter für Fremdenverkehr im Propagandaministerium Wilhelm Friedrich Mahlo fertigte am 14. August 1944 ein Schreiben über ein von ihm mitgehörtes Gespräch zwischen dem Chirurgen Ernst Ferdinand Sauerbruch und Hilpert an. Dieses Gespräch fand während einer Zugfahrt am 26. Juni 1944 statt. In dem Dossier, das mit „Geheim“ klassifiziert ist, schreibt Mahlo an den Staatssekretär Erich Neumann:²¹¹

„[...] Auf der Reise München-Lindau kam vor Lindau Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch in mein Abteil. Ich hatte jedoch keine Veranlassung, ihn zu grüßen. Bei dem Zugaufenthalt in Lindau (20 Minuten) trat Herr Hilpert, den ich bis dahin nicht kannte, an Herrn Prof. Dr. Sauerbruch heran und stellte sich ihm vor. Die Unterhaltung fand unmittelbar vor meinem Abteifenster statt, so dass ich unfreiwillig Zeuge dieses Gespräches sein musste. Ich wurde besonders aufmerksam, als der Name des Staatssekretärs Dr. Neumann fiel, den Herr Hilpert erwähnte. Professor Dr. Sauerbruch sagte daraufhin: „Ist das der Mann, der gerade die schreckliche Rede gehalten hat?“ Als Hilpert die Gegenfrage stellte, welche Rede, griff sich Professor Dr. Sauerbruch mit beiden Händen an den Kopf und sagte: „Eine furchtbare, eine schreckliche Rede!“ (Der Vorgang spielte sich am 26. Juni ab. Die Zeitungen hatten an diesem Tag den Bericht über die Rede des Herrn Staatssekretärs vom 25. Juni gebracht.) Auf der Weiterfahrt nach Bregenz standen Prof. Dr. Sauerbruch und Hilpert im Gang vor meinem Abteil. Aus ihrem Gespräch hörte ich u.a., dass Hilpert sagte, es sei bedauerlich, dass die Theater zum Propagandaministerium gehörten. Als daraufhin Prof. Dr. Sauerbruch sagte, von dort bekommen sie aber doch ihr Geld, antwortete Hilpert, das Geld könnten wir genau so gut vom Kulturministerium

²¹⁰ vgl. Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 137.

²¹¹ Ebenda, S. 189.

bekommen. An der Grenze in Lustenau kam der Leiter des SD, den ich kenne. Der SD ließ mein Gepäck in das gleiche Abteil legen, das Prof. Dr. Sauerbruch und Hilpert auf der Fahrt von Lustenau nach St. Margarethen benutzen. Prof. Dr. Sauerbruch knüpfte sofort offenbar bei einem Gespräch über Juden an und erklärte, die Juden seien immer seine besten und dankbarsten Patienten gewesen. Er schilderte dann einen Fall, in dem ein Jude, der ihm große Beträge für seine Studenten zur Verfügung gestellt habe und sogar nach der Machtübernahme ihm noch Geld gebracht hätte, trotzdem das Vermögen des Juden bereits beschlagnahmt war. Herr Hilpert begleitete diese Erzählung des Herrn Prof. Dr. Sauerbruch mit den Bemerkungen „glänzend, großartig, ganz hervorragend“. Als Herr Hilpert dann sagte, er habe selbst dem Minister Dr. Goebbels einmal erklärt, er habe in seinem Leben nur anständige Juden kennengelernt, konnte ich mich nicht enthalten, in das Gespräch einzugreifen und der Auffassung beider Herren zu widersprechen. Professor Sauerbruch sagte daraufhin, er habe mich schon eine ganze Weile beobachtet und erkannt, dass ich mit ihren Auffassungen nicht einverstanden sei. ‚Sie denken offenbar politisch, und wer politisch denkt, denkt immer falsch.‘ Nach diesen Äußerungen wurde das Gespräch nicht weitergeführt.“²¹²

Auf Nachfrage von Neumann betreffs der Ausweise von Sauerbruch und Hilpert informierte man Neumann, dass Sauerbruch einen Ministeralpass des Auswärtigen Amtes habe und dass es bei Auslandsreisen den notwendigen Sichtvermerk geben würde. Hilpert hatte einen Dienstpass des Propagandaministeriums. Eine Auslandsreise sei für die beiden genannten Personen durch einen Sichtvermerk im Pass nicht mehr möglich gewesen. Sowohl von der Gestapo als auch vom Propagandaministerium wurde Hilpert mehrfach streng verhört. Ihm wird eindringlich erklärt, „dass sein Kopf praktisch schon am Boden läge und bei einem ganz geringen Vorkommnis er mit Sondergericht und Liquidierung zu rechnen hätte“.²¹³

In einem Schreiben von der Leitung der Personalabteilung vom 23. Oktober 1944 an den Staatssekretär Neumann ergeht:

²¹² Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 189.

²¹³ vgl. Ebenda, S. 190.

„Im Nachgang zu meiner Vorlage vom 26. August, der ein Bericht von Ministerialdirigenten Dr. Mahlo über ein bedenkliches politisches Gespräch zwischen Professor Sauerbruch und Hilpert zugrunde lag, trage ich heute vor, dass Hilpert ab 1. November in die Rüstungsindustrie (Telefunken) in Berlin vermittelt worden ist. Er ist bei der Firma bereits eingeteilt. Ich beabsichtige, im Hinblick auf die Auslandsreisen von Professor Sauerbruch eine Abschrift des Berichts von Dr. Mahlo unter Geheim an das Auswärtige Amt zu geben, und bitte hierzu um Einverständnis.“²¹⁴

5.10. Schließung der Theater und Kriegseinsatz der Bühnenschaffenden

Schon ab 1944 war das kommende Unheil für Deutschland unverkennbar. Ab dem 21. August 1944 gab es nur noch geschlossene Vorstellungen (für die Waffen-SS, KdF, Gaswerke, Reichsbahn usw.). Ab dem 21. Oktober 1944 gab es nur noch am Wochenende Veranstaltungen im Theater. Ab dem 13. Jänner 1945 wurde der Theaterbetrieb normal weiter geführt, er fand aber am 2. April desselben Jahres auch schon wieder sein Ende. Die letzte Vorstellung im Theater in der Josefstadt war das Erfolgsstück von Paul Helwig „Götter auf Urlaub“, Hilperts 2476. Aufführung.²¹⁵

Am 25. Juli 1944 wurde Goebbels zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz und veranlasste am 10. August:

„Sämtliche Theater, Varietés, Kabaretts und Schauspielschulen sind zum 1. September zu schließen. Die entsprechenden Fachschaften und

²¹⁴ Brief: Leiter der Personalabteilung, Leiter Oberregierungsrat Reimer: 390/44 f (1) Pers. 1007 Berlin 23. Oktober 1944.

²¹⁵ Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957, S. 184.

Fachgruppen sowie der private Schauspiel-,
Gesangs- und Tanzunterricht werden eingestellt.“²¹⁶

Es war die kürzeste Spielzeit während des Dritten Reichs und endete am 31. August.

„Nach Ende des Krieges schreibt Paul Hubschmid auf eine Anfrage des ersten amerikanischen Kulturoffiziers in Wien, Leutnant Alter: „[...] Die Schliessung der Theater kam für alle , Publikum, Schauspieler, Direktoren und Angestellte völlig überraschend, fast niemand hatte im Ernst damit gerechnet, weil man überzeugt war, sich einen derartigen Prestige-Verlust nicht leisten könne. Selbst die Direktoren, z.b. Hilpert und Mühel (Lothar Mühel Direktor des Burgtheaters), von denen ich selbst weiss, erfuhren die Verfügung gleichzeitig mit der Öffentlichkeit durchs Radio. Die Reaktion war, wie wenig den Nazis im Grunde an ihrer bloss zu Propagandazwecken aufgebauchten Kultur gelegen war.“²¹⁷

Aufgrund der Tagebuchnotizen vom 13. August 1944 wusste Hilpert jedoch von den geplanten Maßnahmen:

„Gestern erfuhr ich en passant, dass alle Theater in
Dt. geschlossen werden! Na schön! Ich erwarte, was
man mit mir vorhat!“²¹⁸

Zum totalen Kriegseinsatz gelangen sämtliche Bühnen mit insgesamt 3.605 Personen. Die Belegschaft von Hilperts Deutschem Theater Berlin mit 150 Personen wird gemeinsam mit den Belegschaften der Scala, ca. 80 Personen, der Gastspielsdirektion mit ca. 47 Personen und der Tanzschule Ackermann mit ca. 26 Personen zu Telefunken überführt. In einer Weisung an die Leiter der Reichspropagandaämter wird am 16. September 1944 angeordnet: ²¹⁹

²¹⁶ Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 191.

²¹⁷ Ebenda, S. 192.

²¹⁸ Hilpert, Heinz: Tagebuch. In: Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 192.

²¹⁹ Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990, S. 193.

„Soweit die Intendanten Ihrer Theater nicht zum Wehrdienst einberufen werden, wird erwartet, daß sie auch persönlich am Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie teilnehmen. Auf keinen Fall sollen die Intendanten etwa bei den Abwicklungsstäben der Theater verbleiben. Es wird erwartet, daß jeder Betriebsführer mit seiner Gefolgschaft in die Fabrik geht.“²²⁰

Hilpert wurde auf Wunsch von Goebbels als Hilfsarbeiter bei Telefunken eingesetzt. Michael Dillmann schreibt hierzu:

„Unter dem Schriftblock „Wiedervorlagevermerk und Wiedervorlageerledigung“ findet sich auf einem Dokument der handschriftliche Vermerk vom 22. November, dass Hilpert seit dem 1. November bei Telefunken eingesetzt sei.“²²¹

Hilpert selbst schreibt in seinem Tagebuch zu diesem Einsatz bei Telefunken:

„[...] nur durch die Güte des Generaldirektors Mey, der bei Telefunken saß, bin ich dann aus dem Betrieb am laufenden Bande herausgekommen und hatte also eine kleine Vorzugsstellung [...]“²²²

²²⁰ vgl. Ebenda, S. 193.

²²¹ Ebenda, S. 193.

²²² Ebenda, S. 195.

6. Resümee

6.1. Zusammenfassende Darstellung

Diese Arbeit hat sich vorrangig mit der Geschichte des Theaters in der Josefstadt unter spezieller Berücksichtigung der Jahre 1938 bis 1945 und dessen Direktion gerichtet. Die Spielplangestaltung ermöglichte es Hilpert u.a. aus Klassikerinszenierungen, Gesellschaftsstücken, und Komödien zu wählen. Großen Erfolg feierte Hilpert auch mit seinen 32 sonntäglichen „Morgenveranstaltungen“. Ausgehend von der eingangs gestellten zentralen Frage, inwieweit es für Heinz Hilpert möglich war in der Zeit von 1938 bis 1945 die Position der Direktors im Theater in der Josefstadt innezuhaben, muss gesagt werden, dass es dank einiger glücklicher Umstände zu dieser Direktion kam. Nicht nur der Schauspieler Hans Thimig, sondern auch Joseph Goebbels sah in Hilpert die ideale Besetzung für das Theater in der Josefstadt. Durch seine Liebe zu Anneliese Heuser brachte sich Hilpert während seiner Zeit im Nationalsozialismus immer wieder in Bedrängnis. Trotz der Machtergreifung und dem Erlass der „Rassengesetz“ blieb Anneliese Heuser in Deutschland. Erst als der Bombenkrieg über Deutschland startet, überredet Hilpert Heuser zur Flucht in die Schweiz. Erst am 30. Juni 1943 gelingt es ihr zu emigrieren und sie kommt in zwei Internierungslager. Nach dem Krieg fand Hilpert eine Anstellung am Zürcher Schauspielhaus und konnte im Herbst 1947 Nuschka heiraten. Durch die ausreichende Quellen- und Forschungslage zu diesem Thema war es möglich, detaillierte Einblicke in das Theaterleben dieser sehr schwierigen Zeit zu erhalten. Heinz Hilpert hat im Theater in der Josefstadt etwas geschafft, das zu dieser Zeit ein Ding der Unmöglichkeit zu sein schien. In insgesamt 2.476 unter der Leitung von Hilpert wurde kein einziges nationalsozialistisches Drama aufgeführt. Walter Thomas beschreibt Hilpert in folgenden Worten:

„In Heinz Hilpert lernte ich den Theaterleiter kennen, der das Theater nicht als moralische Anstalt, wohl aber als ‚Menschenhaus‘ ansah. [...] Deshalb war nicht das Theater der Prominenten sein Ziel, das Theater der Stars und der großen Namen, sondern

das Theater der Namenlosen“²²³

Hilpert war zwar einem System unterstellt, es war aber möglich, dem Regime „zu dienen“ und trotzdem seine eigene Meinung und Haltung – in eingeschränkter Weise – zu verwirklichen.

²²³ Thomas, Walter: Bis der Vorhang fiel. Nach Aufzeichnungen aus den Jahren 1940 bis 1945. Schwalvenberg Verlag, Dortmund: 1947, S. 379f

7. Literatur & Quellenverzeichnis

Bauer, Anton: Das Theater in der Josefstadt zu Wien. Manutiuspresse, Wien und München: 1957.

Deutsch-Schreiner, Evelyn: Nationalsozialistische Kulturpolitik in Wien 1938 – 1945 unter spezieller Berücksichtigung der Wiener Theaterszene. Disseration, Wien: 1980.

Deutsch-Schreiner, Evelyn: Theater im „Reichskanzleistil“ NS-Ästhetik auf ostmärkischen Bühnen und ihr Nachhall in der zweiten Republik. In: Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. (Hg.) Dürhammer, Ilija & Janke Pia, Böhlau Verlag Ges.m.b.H, Wien – Köln – Weimar: 2003.

Deutsch-Schreiner, Evelyn: 100 Jahre Volkstheater. Theater, Zeit, Geschichte. Jugend und Volk Verlag, Wien, 1989.

Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin: 1990.

Dürhammer, Ilija & Janke Pia: Die „österreichische“ nationalsozialistische Ästhetik. (Hg.) Dürhammer, Ilija & Janke Pia, Böhlau Verlag Ges.m.b.H, Wien – Köln – Weimar: 2003.

Drewniak, Boguslaw: Das Theater im NS-Staat. Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933 – 1945. Droste Verlag GmbH, Düsseldorf: 1983.

Eder, Angela: Das Theater in der Josefstadt 1788 - 1996 : vom k. k. privilegierten Schauspiel-Unternehmen zur Betriebsgesellschaft m. b. H. ; eine Studie des Institutes für Theaterwissenschaft der Universität Wien. Wien: 1996.

Eicher, Thomas: Theater im „Dritten Reich“. Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik. (Hg.) Rischbieter, Henning. Kallmeyer Verlag, Seelze-Velber: 2000.

Goebbels, Joseph: Rede vor deutschen Theaterleitern. In: Die Bühne: 1937.

Christian Jauslin & Louis Naef: Ausgangspunkt Schweiz – Nachwirkungen des Exiltheaters. Theaterkultur - Verlag, Willisau, 1989.

Hilpert, Heinz: Formen des Theater. Reden und Aufsätze. Alfred Ibach Verlag, Wien – Leipzig: 1944.

Hilpert, Heinz: Das Theater ein Leben. Erfahrungen und Erinnerungen. Tschudy Verlag, St. Gallen: 1961.

Ibach, Alfred: Die Wessely. Skizze ihres Werdens. Frick Verlag, Wien: 1943.

Lothar, Ernst: Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse. 1890 – 1974. Zsolnay Verlag, Wien - Hamburg: 1966.

Peter, Birgit & Maria Bauer, Gerald: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Bd. 3, Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London: 2010.

Klusacek, Christine & Stimmer, Kurt: Josefstadt, Beiseln – Bühnen – Beamte. Mohl Verlag, Wien: 1991.

Manker, Paulus: Enttarnung eines Helden. Das völlig unbekannte Leben des Walter Bruno Iltz. Alexander Verlag Berlin, 2014.

Rathkolb, Oliver: Führertreu und Gottbegnadet. Künstlereliten im dritten Reich. Österreichische Bundesverlag Gesellschaft m.b.H, Wien: 1991.

Thomas, Walter: Bis der Vorhang fiel. Nach Aufzeichnungen aus den Jahren 1940 bis 1945. Karl Schwalvenberg Verlag, Dortmund: 1947.

Thimig, Hans: Neugierig wie ich bin. Erinnerungen. Amalthea Verlag, Wien – München: 1983.

Waldner, Helmuth: Das Theater in der Josefstadt von Lothar bis Steinboeck 1935 – 1947. Dissertation der Universität Wien, Nr. 17387. Wien: 1949.

Ziegler, Hans: „Warum ich kein Star wurde“. Unveröffentlichtes Manuskript. Archiv/Sammlung des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFMA)

Zeitungen

Anonym: Neue Freie Presse. 05. Oktober 1938. Nr. 26606.

Anonym: Neues Wiener Tagblatt. 05. Oktober 1938. Nr. 231.

Anonym: Völkischer Beobachter, Wien 19. Jänner 1941. „Des Meeres und der Liebe Wellen“

Anonym: Neues Wiener Tagblatt vom 20.03.1938.

Anonym: Neue Freie Presse. 20. März 1938. Nr. 26410

Gregor, Joseph: Neues Wiener Journal. 06. Oktober 1937. Nr. 15.763,

Gutherz, Harald Peter: Neues Wiener Tagblatt. Eine Sonntagsstunde mit Schubert und Jean Paul. 23. Dezember 1940.

Hilpert, Heinz: Das Gesellschaftsstück. In: Blätter des Theater in der Josefstadt. 1938/39 Heft 4. [Hrsg.] Alfred Ibach.

Holzmann, Ernst: Wiener Neueste Nachrichten, 16. September 1941.

Holzmann, Ernst: Wiener Neueste Nachrichten, 04. September 1941.

Ibach, Alfred: Neues Wiener Journal. 02. September 1938.

Stüber, Fritz: Neues Wiener Tagblatt. 19. Jänner 1941.

Valberg, Robert: Neue Freie Presse Nr. 26410, 20. März 1938.

Briefe:

Brief an das Amt (Gauleiters Bürckel/ z.Hd. Herrn Alfred Bauer von Robert Valberg am 11.Mai 1938 Kommissarischer Leiter Theater in der Josefstadt). Unterlagen zur Verfügung gestellt von Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb.

Brief an den Reichstatthalter Arthur Seyß-Inquart von Robert Valberg am 18.Mai 1938). Unterlagen zur Verfügung gestellt von Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb. Kopie des Brief liegt bei Verfasser auf.

Brief: Leiter der Personalabteilung, Leiter Oberregierungsrat Reimer: 390/44 f (1)
Pers. 1007 Berlin 23. Oktober 1944.

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dr. Ernst Lothar. Peter, Birgit & Maria Bauer, Gerald: Das Theater in der Josefstadt. Kultur, Politik, Ideologie für Eliten? Lit Verlag, Wien, Berlin, Münster, Zürich, London, 2010, S. 82.

Abbildung 2: Theaterprogramm unter Ernst Lothar. Quelle: Theatermuseum Wien. Kopie des Zettels bei Verfasser.

Abbildung 3: Heinz Hilpert. In: Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin, 1990, S. 8.

Abbildung 4: Jüdischer Ausweis von Anneliese Heuser, 1939. In: Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin, 1990, S. 383.

Abbildung 5: Annelise „Nuschka“ Heuser um 1930. In: Dillmann, Michael: Heinz Hilpert. Leben und Werk. Akademie der Künste Edition Hentrich Verlag, Berlin, 1990, S. 381.

Abbildung 6: Programmzettel des Theaters in der Josefstadt. „Wie es euch gefällt“ 04 Oktober 1938. Quelle: Theatermuseum Wien. Kopie des Zettels bei Verfasser.

9. Deutsches Abstract

Diese Arbeit hat sich vorrangig mit der Geschichte des Theaters in der Josefstadt unter spezieller Berücksichtigung der Jahre 1938 bis 1945 und dessen Direktion gerichtet. Die Einleitung befasst sich mit der „Arisierung“ und deren kulturpolitischen Auswirkungen im Alltag des Theaters. Durch den „Anschluss“ an das Dritte Reich gab es hinsichtlich des kulturellen Lebens im Theater eine Neuordnung. Im Zuge der „Arisierung“ wurde das Privattheater in der Josefstadt zu einem Reichstheater. Die Direktion übernahm der kommissarische Leiter Robert Valberg. Der Hauptteil dieser Arbeit befasst sich mit der Übernahme durch den neuen Direktor Heinz Hilpert. Hilpert wendet sich in seinem Spielplan dezidiert gegen „Tendenzen, Agitation, Bildungs- oder Moralansprüche.“ Durch die Spielplangestaltung aus klassischen Werken machte sich Hilpert während seiner gesamten Spielzeit unangreifbar durch den Nationalsozialismus. Neben der Führung und der Spielplaninszenierung beschäftigt sich diese Arbeit auch mit persönlichen Aspekten aus dem Leben von Hilpert. In der gesamten Zeit als Intendant in der Josefstadt war es Hilpert gelungen, kein einziges nationalsozialistisches Drama im Josefstädter Theater aufzuführen. Dies zeigt, dass es möglich war, dem Regime „zu dienen“ und trotzdem seine eigene Meinung und Haltung – in eingeschränkter Weise – zu verwirklichen.

10. Englisches Abstract

The focus of this thesis rests upon the Theater in der Josefstadt after the time of Austria's annexation to the National Socialism and its impact in the years between 1938 and 1945. The introduction of the thesis deals with the "aryanization" and its cultural and political implications in the theatre's daily life. As a consequence to the annexation to the Third Reich, a reorganization in terms of cultural life occurred at the theater. Another implication of the aryanization consisted of the organizational change of the formerly privately organized theatre into a theatre of the Third Reich. Robert Valberg took over the provisional management. The main part of this thesis, however, focuses on the takeover by the new artistic director Heinz Hilpert. In his theatre programme, Hilpert refrained from applying any "tendencies, agitation, educational or moral claims." By structuring the programme in such a way that only classical works were performed, Hilpert made himself untouchable by the National Socialism throughout the entire season. Besides the direction and the production of the plays, this thesis also deals with the personal aspects of Hilpert's life. In the entire time as artistic director, Hilpert succeeded not to perform a single piece with national socialistic background in the Theater in der Josefstadt. This shows that it was somehow possible to "serve" the regime and still to express and perform - in a very limited manner - one's own opinions and actions.

11. Lebenslauf

Geboren am: 31.12.1983

Nationalität: Österreich

Familienstand: verheiratet

Christoph HOFFMANN

AUSBILDUNG

2007 – 2009	<u>SAE – Wien (Digital Film and Animation)</u> Diplom
03/2007 – dato	Universität für angewandte Kunst Wien
10/2004 – dato	Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft
10/2004 – 05/2005	Studienberechtigungsprüfung
2000 – 2003	Berufsschule für Bürokaufleute (Lehrabschlussprüfung)
09/1998 – 06/1999	<u>Technologisches Gewerbemuseum Wien,</u> <u>Höhere Technische Bundes-Lehr-und-</u> <u>Versuchsanstalt</u>
09/1994– 06/1998	<u>Hauptschule der Pädagogischen Akademie der</u> <u>Erzdiözese Wien</u>
09/1990 – 06/1994	<u>Volksschule der Pädagogischen Akademie der</u> <u>Erzdiözese Wien</u>